P. o.germ.
905

~~Th. Bl. deutschen. p. 370.~~

P. O. germ
905 d

Mathilde

<36624549090010
S
<36624549090010
Bayer. Staatsbibliothek

Oc 8 2737 15

Mathilde,

ein Schauspiel,

in

drey Aufzügen,

von

L. F.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

München,
bey Joseph Aloys Crätz,
in der Kaufinger-Gasse im von
Ruffischen Hause.
1774.

Personen
des Schauspiels.

Mathilde, } zwo unlängst verheyrathete adeliche Stands-Personen.
Bellarini, }

Ruggerio, verstellter Freund des Bellarini.

Sensalina, eine junge Wittwe, und vermeynte Vertraute Mathildens.

Benvoglio, Mathildens Vater.

Dandino, ein Haupt der Banditen.

Zween andere Banditen.

Ein Gefreyter.

Einige Bediente.

Ein paar Soldaten ohne Gewehr.

Wache.

Die Handlung geht in Rom in dem Hause des Bellarini vor, fängt mit dem Anbruche des Tages an, und endiget sich erst um Mitternacht.

K. ~~B. Hof~~ u. Staats-Bibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Bellarini, (allein, er wirft voll Unmuth Hut und Stock auf den Tisch, geht tiefsinnig und verwirrt hin und her, wirft sich bald in einen Stuhl, fährt bald wieder auf, und redet jetzt in einem hitzigen und dann wieder in einem gelindern Tone,) — Unselige Leidenschaft, die mein Herz täglich mehr verwundet! O! hätte ich doch heute keinen Fuß über die Schwelle meines Hauses gesetzt. — — Was habe ich gesehen? Habe ich auch recht gesehen? — der Küster — was hat meine Frau bey einem Küster zu bestellen? — vielleicht irgendwo ein feuriger irrender Ritter, der ihr nachstellen läßt. — — Es ist möglich; was vermag nicht ein boshafter Verführer? — — Sind das die paradiesischen Tage, die ich mir von dem Ehestande versprach? — Nach einer kurzen Pause verliebten die martervollesten Tage! — Ich ängstige mich vielleicht vergebens. Mathilde hat

ja vor mir, soviel man weiß, Niemanden geliebt. — Welch schändlicher Verdacht, wegen einer freundlichen Mine, wegen ein paar Worten.? —— Doch woher der Kaltsinn gegen mich, woher die Gleichgültigkeit, die ich schon ein ganzes Monath bemerke? — Und das Briefchen? — Meine Zweifel sind gerecht. — (ganz heftig) Ich habe es ja selbst gesehen. — — So ist denn alle Glückseeligkeit unsicher, und versetzt nur schmerzhafte Wunden, statt der Vergnügungen, die wir uns versprechen. — — Ich muß meiner Sache gewiß werden, ich muß hinter die Geheimnisse dieses Hergangs kommen, es koste, was es will. — Einfältiger Mann! wie willst du gewiß werden? Man wird vor dir alles sorgfältig verbergen. — — — O ihr angenehmen Stunden der ersten Tage, der ersten Wochen meiner Ehe, wo seyd ihr? — Eine reitzende Gemahlinn, in jeder Absicht liebenswürdig, unschuldig, tugendhaft, nur mir allein ergeben. — Und jetzt — Nein, sie kann unmöglich so schnell, so ganz böse geworden seyn. — Aber — tödtende Zweifel! ich muß alles erfahren; ich gehe, ich eile. — und wohin? Wo willst du hin? — So gemartert kann ich nicht länger leben. (Er horcht, und läuft auf seinen Freund zu, der eben kömmt.)

Zweyter Auftritt.

Bellarini, und Ruggerio.

Rugg. Guten Morgen, Bellarini! Wie schon so rüstig, noch so früh im Tage? Es ist Ihnen

doch

doch nichts schlimmes begegnet, daß man Sie, wie mir gesagt ward, um diese Zeit mit bedeutender Mine und schnellen Schritten über den Kirchhof laufen sah? Die Sorge für Sie brachte mich so zeitig in Ihr Haus.

Bellar. Es ist mir gerade das Schlimmste begegnet. Beträfe es einen Theil meines Vermögens, meiner Güter, das wäre erträglich.— Allein — (er wirft sich wieder ganz verzweifelnd in den Lehnstuhl) Dir Liebe sey es geklaget!

Rugg. Heraus mit der Sprache, noch werde ich nicht klug. Sie hielten sonst nichts vor Ihrem Freunde geheim.

Bellar. Gut, Sie wissen die Klagen, die ich eine Zeit her über den Kaltsinn meiner Frau führe?

Rugg. Nun?

Bellar. Sie kommen zu oft in dieß Haus, als daß Ihnen verborgen seyn könnte, daß ich zu diesem Kaltsinn durch nichts einigen Anlaß gegeben.

Rugg. Was ferner.

Bellar. Diese meine Klagen also, meine Muthmassungen sind nicht mehr eitle Grillen, wie Sie mich bisher bereden wollten. Eine einzige halbe Stunde hat mir jetzt so viel Licht verschaffet, als nur immer nöthig ist, mich vollkommen unglücklich, bestürzt, verzweifelt zu machen.

Rugg. Wunderlicher Freund! ich sagte Ihnen ja beständig, man müsse niemal zu den Tugenden der Frauenspersonen ein so blindes Zutrauen hegen. Aber ich sagte Ihnen auch zugleich, daß

man nicht von einer jeden Kleinigkeit auf die größte Untreue schliessen, und daraus lauter Schreckkometen folgern müsse. Ich wette, z. E. Ihre fürchterliche Neuigkeit ist wieder größtentheils eine Frucht ihrer Eifersucht. — Lassen Sie hören.

Bellar. Sie kennen die Freundin meiner Frau, Madame Sensalina. Sie ist auch meine Freundin — Gleich gestern war es, als sie mich alleine in diesem Zimmer in meiner gewöhnlichen Schwermuth antraf. Mein HErr! sagte sie, ich sehe seit einigen Wochen wunderliche Gesichter in diesem Hause. Was muß doch zwischen Ihnen und Ihrer Gemahlin, meiner Freundin, vorgegangen seyn, daß ihr guten Leute so ganz verändert scheinet? Aus meiner Freundin bringe ich nichts heraus. — Läge mir nicht das Glück und die Ruhe dieses Hauses, darinn mich alles liebt, so sehr am Herzen, was würde ich mich sorgen? Allein, so kann ich es unmöglich länger dulden. —— Hier nun, mein Ruggerio! nach diesem Eingange fieng Sensalina an, mir Dinge zu erzählen, die ich würde niemal vermuthet haben, und die ich, wenn nicht ihren Erzählungen das offenbare Siegel der Wahrheit, die aufrichtigste Mine aufgedrückt gewesen wäre, zur Stunde verworfen hätte. — Kurz: ein Küster — — der Küster an der Kirche St. Laurentio, der Heuchler, und GOtt weiß, von wem erkaufte Bösewicht ist im Begriffe, Mathilden nach und nach von ihren Pflichten zu entfernen, und in fremde Netze zu verwickeln.

Rugg.

Rugg. Hier ist viel gesagt, aber noch wenig bewiesen. Sie sind zu hitzig, mein Freund, und zu schnell, als daß Sie Sich die Mühe nehmen könnten, die Wahrheit bis auf den Grund zu untersuchen.

Bellar. Hitzig? — — O, Ruggerio! dieses Herz schlägt von der zärtlichsten Liebe gegen Mathilden; es bebt vor nichts so sehr, als ihrer Gefahr. — Aber, wenn meine Augen selbst Zeugen von der Wahrheit gewesen, die mir Sensalina entdeckte, wenn alle Umstände genau eintreffen? wie dann, mein Freund? — Sensalinen ward von ganz indifferenten Leuten sogar die Stunde angezeigt, worinn die Unterredungen in der Kirche vorgehen. Der Zeitpunct soll gemeiniglich die Morgenstunde zwischen 7 und 8 Uhr seyn. — Heute beschloß ich also alles persönlich zu erfahren, und meine Frau ließ mich nicht lange warten. Sie eilte wieder sehr früh in die Kirche, ich ihr nach. — Ach, was sah ich nicht!

Rugg. Der Augenschein ist freylich sonst eine Sache, die sich schwer wiederlegen läßt. Doch bey einem vorgefaßten Gemüthe sieht man oft Dinge, die sonst kein Mensch sieht. Der Verdacht wird unsern Augen ein Vergrösserungs-Glas. — Und mit ihrer gütigen Erlaubniß, setzte ich gerne so ein kleines Mißtrauen in Sensalinens gute Gesinnungen. — — Warum muß eben sie, die Freundin Mathildens, Ihnen diese Geheimnisse offenbaren?

Bellar. Zweifeln kann ich nicht an Sensalinens gutem Herzen. Sie hätten nur ihr Betra-

tragen bey ihrer Erzählung, ihre Gesichtszüge, ihren Schmerz, und die Furcht vor der Gefahr meiner Gemahlin sehen dürfen, um vom Gegentheile überzeugt zu seyn. — Sie beschwor mich, mit ihr auf Hülfsmittel zu denken; sie beschwor mich von ihrer Erzählung keinen andern Gebrauch zu machen, als den, daß ich ohne viel Lärmen den Heuchler beym Kopfe zu nehmen, und nachdrücklich zu strafen suchen sollte. — Wie? könnte nun eine andere Absicht, als eine gleich starke Freundschaft zu uns beyden, und der Wunsch unsere Gemüthsruhe wieder herzustellen, ihr ihr Geheimniß abgenöthigt haben? — Ihrer Behutsamkeit gebe ich es vielmehr Schuld, daß ich von ihr bey weitem nicht alles das erfuhr, was ich heute selbst entdeckte. — — (hastig,) Mit meinen Augen, mit meinen Augen sah ich Mathilden nach wechselseitigen Lächeln und Händedrücken — — ein Briefchen — dem Bösewichte übergeben. — O Himmel! (schwermüthig) Nein, ich werde nicht wieder ruhig, bis ich aufs reine gekommen bin.

Rugg. Ein Briefchen — ein Briefchen — das wäre — die Sache verdient nun in der That eine Untersuchung. Es scheint Ernst zu werden, ich bekenne es. — Nur aber sachte, mein Freund! lassen Sie Sich nicht von der leider! unserer Nation so ziemlich zur Last gelegten Leidenschaft, ich verstehe die Eifersucht, zu sehr überwältigen. Wagen Sie, wenn ich bitten darf, keinen Schritt ohne mich. Der, welcher mit kaltem Blute, ohne von irgend einer Verwirrung dahin gerissen zu seyn, Handlungen unternimmt, ist jeder-

zeit

zeit glücklicher in der Ausführung. Einen solchen sehen Sie in mir, und Ihre eigene Erfahrung muß Ihnen Bürge für diesen meinen Charakter seyn. Mir also überlassen Sie das ganze Geschäfte. Ich werde solche Maaßregeln zu nehmen wissen, die niemanden, als den Verführern nachtheilig seyn sollen. Befürchten Sie nichts für Mathilden. — Sie hat ein frommes und zärtliches Herz, und beleidigt Sie gewiß niemal mit Vorsatze. Befürchten Sie nichts; Ich will, ich muß sie erhalten. Der glimmende Docht muß erstickt werden, ehe er noch Flamme faßt. Wehe dem nichtswürdigen Gelegenheitsmacher! Alles soll rein ausgekundschaftet werden. — Ich wäre Ihr Freund schlecht, wenn ich Sie länger von einem ungewissen Verdachte gequälet sehen könnte. — — Verlassen Sie Sich auf mich, sage ich, und —

Bellar. Ich umarme Sie, theuerster Freund, Freund in der Stunde der Betrübniß, wo die Maulfreunde fliehen. Ihre Rede ist Balsam in meine Wunde. — Ich zittere, — — O wie zittere ich für die Unschuld meiner Gemahlin, die ich unbefleckt wünsche. (geht ab, und Ruggerio sieht ihm nach.)

Dritter Auftritt.

Ruggerio allein.

Gewonnen! — — Ich habe ihn sicher gemacht. — Und Sensalina hat ihre Rolle treflich gespielt. — — Ha Bellarini, dumer Mann, du!

du! der du mir deinem gefährlichsten Feinde dein ganzes Herz, dein volles Vertrauen schenkest. — — Du weist nicht, welche Martern meine Seele seit deiner verwünschten Heyrath fühlet. Die Ruhe flieht mich ewig. — Mathilde ward mir geraubt, du hast sie mir geraubet. Doch nein: sie selbst hat sich in deine Arme geworfen, und meine Hand verschmähet. — Meine Aufführung schien ihr zu frey, und mein Charakter zu wild und zu roh — Die lächerliche Kostbare! Wer vor den weiblichen Creaturen sich nicht im Staube wälzet, und aus Zärtlichkeit zum Kinde wird, ist frey, ist roh, ist wild. — Aber Männlichkeit, das ist meine Sache; Ihr sollt es erfahren. — — Ich will sie von der Höhe herab stürtzen, auf der sie sich am meisten brüstet; Ich will dich Bellarini in einen unermeßlichen Abgrund von Jam̃er und tausendfältigem Elende versenken. — Was sage ich, einem Freunde, der mich so sehr liebt, könnte ich das thun? — Er hat mich ja nie beleidiget? Es ist ja nicht seine Schuld, daß ihn das Mädchen mir vorzog? — Und im widrigen Falle, wenn sie statt seiner mich gewählet hätte. — Gewiß, er würde nicht einmal von Feindschaft träumen. — — So schweig doch, lärmendes Gewissen! — Bellarini ist mein Todfeind: Genug, denn er ist Mathildens Ehemann. — Rache, Rache auf eure Häupter! Bellarini verschmachte vor Eifersucht. — Mathilde werde eine Niederträchtige, eine Treulose; Sie vergesse ganz ihre Pflichten. — Meine Rache wird mir auf diese Art

sogar

sogar noch einen Theil meiner ersten Wünsche gewähren. — Denn ach! ich berede mich doch vergebens, Mathilden ganz zu hassen. — Ha, welch eine schöne Aussicht, ihre Unschuld verwüstet, seine Liebe vernichtet zu sehen. — Wechselseitige Eifersucht, die ich und mein Werkzeug noch aufs höchste bringen wollen, soll sie beyde langsam tödten. Diese Harpye soll ihr Eingeweide zernagen. Wie will ich lächeln, wenn die Trümmer ihrer Herzen von hundertfachem Argwohne zerrissen sich noch einander aufsuchen, aber vergeblich suchen. (er stutzt, als er jemanden kommen hört.)

Vierter Auftritt.

Ruggerio, Sensalina.

Sens. Und sie sind schon um diese Zeit geschäftig, liebster Ruggerio! schon um diese Zeit da in dem Hause?

Rugg. Die Unruhe über unsre Anschläge hat sich meiner ganz bemächtiget, Madame.

Sens. Die Unruhe blos — — Hm! — — ich dächte — — (stellt sich ganz verliebt an.)

Rugg. Freylich ist mein Kopf, und alles in mir ganz aus der gewöhnlichen Fassung, ganz beunruhiget; — Allein (bey Seite:) — ich muß sie schon in ihrer verliebten Einbildung zu erhalten suchen. — — Nicht nur, wie gesagt, die Sorge wegen unserer Anschläge, sondern noch so ein gewisses etwas, verwirrt mich. — — — Sie lesen es wohl in meinen Augen, dieses etwas. —

was. — (er drückt ihr die Hand) — Doch wieder auf unsere Angelegenheiten zu kommen — Eine Neuigkeit! — — Bellarini, denken Sie, hat Mathilden wirklich schon heute aufgelauert.

Sens. Ich zweifelte nie, daß er es auf meine Erzählung nicht lange anstehen lassen würde. —

Rugg. Sie haben ihre Sache treflich gemacht, theuerste Geliebte! — ich suche immer mehr sein Vertrauen, das er mir ohne dieß längst geschenket, zu gewinnen, und wie es ihm scheinen mag, auch zu verdienen. — — Es kommt alles darauf an, an welchem Ende man die Sache angreift. — — Wir fangen jetzt schon an, die erwünschten Früchte der guten Vorbereitung, zugleich aber auch ihrer ausnehmenden Geschicklichkeit einzuärndten.

Sens. Mathildens natürlicher Charakter erleichterte mir, ich muß es bekennen, meine Arbeit sehr merklich. Das gute Närrchen ist voll jugendlicher Empfindungen; sie hat nebst vielen Vorurtheilen einer eingeschränkten und albernen Erziehung besonders ein sehr übertriebnes Gefühl gegen alle Gattungen von Elenden, und kein Unglücklicher, oder Verarmter mag sich ihr nähern, daß sie nicht von seinem Jammer ganz durchdrungen seinen Bedürfnissen zu Hülfe eilete. Dieser Neigung ist der gute Ausgang meines Unternehmens größtentheils zuzuschreiben. — — Wie sie eilte, die Thörin, und mit brennender Begierde den heutigen Tag erwartete, um nur geschwind meinen Rath befolgen, und dem Küster Geld für die Armen zustecken zu können.

Da

Da sollen nun die guten Leute für sie bethen, daß ihr Mann sich mit ihr wieder aussöhne. Ha, Ha, Ha!

Rugg. Es ist wahr. Die Sache ist nach meinen Wünschen eingeleitet. — Indessen, welche Bosheit ist es gleichwohl, selbst die frömsten, die heiligsten Absichten und Handlungen unserer Nebenmenschen zu vereiteln! — — — Doch pfuy! — entschuldigen Sie meine Zerstreuung. — Das war nichts weiter als wieder eine kleine Anwandlung meiner jugendlichen Vorurtheile.

Sens. Mir kommt es eigentlich nicht zu, zu untersuchen, in wie weit Ihre Anschläge der Vernunft, der Menschenliebe oder Religion entgegen stehen. — (zärtlich) Meine Liebe zu Ihnen heißt mich alles thun, was Sie befehlen. Denn, (in einem etwas spöttischen Tone) daß Sie gerechte Sache haben, daß Ihre Rache billig ist, daß Sie aus keinem andern Grunde, als wegen den Unbilden, die man Ihnen so schimpflich erwies, wider Mathilden aufgebracht sind, das haben Sie mir ja längst zu beweisen geruhet.

Rugg. (bey Seite) — Die falsche Katze! mitten im Schmeicheln beißt sie. — — (laut) Ja, ich habe Ihnen vieles gesagt, aber alles noch nicht. — Doch Sie sollen es wissen; vor Ihnen will ich von heute an gar kein Geheimniß mehr haben; mein Herz ist längst Ihre, (er schmeichelt ihr sehr verbindlich und verliebt) und meine Hand anzunehmen, steht blos bey Ihnen, ob, und wann Sie wollen. — — Um Mathilden warben ich

und

und Bellarini zugleich, wie Sie wissen. Er war schleichender und fein, ich feuriger und etwas stürmisch. Seine Vorzüge hätten ihm eben so viel nicht versprochen. — Aber er machte alle die altväterischen Thorheiten des Hauses mit, und ich wollte meinen Charakter nie durch Verstellung entehren. Er war ein älterer Edelmann, der war ich nicht. — Genug also für eine Bethschwesterische Tochter, und für einen ehrgeitzigen Vater — — Angenommene Weisheit, und die grossen Sittensprüche, mit denen er um sich warf, verschafften ihm endlich die völlige Gunst einer Familie, von deren Lippen kein anders Wort, als Philosophie und Tugend, ertönet. So sehr ich und Bellarini von Jugend auf die vertrautesten Freunde waren, so mußte ich doch dazumal, wo er sich nach dem Winde richtete, nicht selten von ihm den beissendsten Scherz über meine compendiöse Sittenlehre, wie sie sie nannten, öffentlich ertragen. Und, den Schimpf, mir die förmliche Abfertigung mit Hohnlächelnder Miene zu ertheilen, nein, den werde ich niemal vergessen. — Der süsse Jungfern-Knecht bekam die Hand Mathildens; meine männliche Liebe, mein Verdienst, (ich rede nicht aus Stolz,) ward zurück gewiesen. — Das ist Undank, grausamer Undank für ein so getreues Herz als in mir schlägt.

Sens. Ich gestehe es ein für allemal, Sie sind sehr beleidigt, und mit Rechte erbittert. Aber ich gestehe Ihnen auch offenherzig, daß mir verschiedene Umstände in dem Plane, wie

Sie

Sie Ihre Rache ausüben wollen, ein wenig Verdacht — — (hier sieht sie Ruggerio hitzig an) Nein, ich habe Ihnen nichts vorzuwerfen, ich habe nichts auszuklügeln. (verliebt) Machen Sie aus mir, was Sie wollen, ich liebe Sie, genug: Sie sollen befehlen, und ich — ohne Untersuchung — gehorchen.

Rugg. Ein Gehorsam, zu dem Sie sich erbiethen, entehrte Sie und mich. Unsere Liebe sey nicht Sclaverey. — Wohlan, schärfen Sie Ihre Blicke, und durchsehen Sie mein ganzes Herz, ich eröffne es, und zeige Ihnen alle Triebfedern meiner jetzigen Handlungen. — (bey Seite) Ich muß Sie schon zu berücken suchen. — — Meine vornehmste Absicht bey allem, was wir gethan, thun, und thun werden, ist diese, meine Feinde alles das empfinden zu lassen, was ich empfinde. Ich will, sie sollen sich aus wechselseitigem Mißtrauen zu Tode grämen. — Je mehr ich Mathilden hasse, je mehr ihre stolze Sprödigkeit, (andere nennen es Tugend und Anstand) mir mißfällt, desto mehr soll es mich ergötzen, wenn ich sie dieses ihres eingebildeten Vorzugs beraubt, und zur schändlichsten Erniedrigung herabgestürtzt sehen kann. — Hierzu ist kein anderes Mittel, als die Unbehutsame soweit zu verleiten, daß sie aus Eifersucht, und um sich an ihrem Manne zu rächen, von selbst nach fremden Liebesbanden verlangt. — Steht sie einmal auf diesem Punkte, so daß sie mit Ehren nicht mehr gar wohl zurück treten kann, dann, dann ziehe man die Larve ab, man zeige ihr, daß sie betrogen ist, daß man sie verachte,

achte, daß man sie dem Spotte der Welt und der Wuth ihres Mannes wohlbedächtlich aussetzen wollte. — O, wie wird sie erröthen, wie wird sie wimmern, wie wird sie sich selbst fliehen wollen! — Zuerst der Anführer zu allem Unglücke seyn, und dann den Unglücklichen verhöhnen, und selbst anklagen, das ist der höchste Grad einer Rache, wozu man mit Ueberlegung schreitet. — Madame! So eine Rache ist weit empfindlicher, als Gift und Dolche. — Verstehen Sie jetzt meinen Plan.

Sens. Sie sind ein erstaunlicher Mensch. — Wehe allen denen, die es jemal wagen, Sie zu beleidigen! — Bald möchte ich Sie selber zu fürchten anfangen. — — (schalkhaft) Wie aber? was ist zu thun, wenn Mathilde durchaus in keine fremde Liebe einwilligen will?

Rugg. Und das können Sie fragen, Sie, welcher nie Muth und Witz gebrach, wenn Sie mir bisher was zu Stande bringen halfen? — Gut, ich verstehe Sie, schalkhafte Freundinn! (er stellt sich verliebt, und küßt sie geschwind) Dieser Kuß sey Ihr Unterricht zu Ausführung unsers Geschäfts. — Machen Sie indessen die Sachen mit den Briefen und dem Porträte — — —

Sens. St.! Stille! ich höre was auf dem Saale. Es wird Mathilde seyn. — Gehen Sie; Es ist besser, wenn ich mit ihr allein bin. Denn, wenn ich nicht irre, so soll ein neuer Kunstgrif von mir schon wieder gewirkt haben.

(Ruggerio geht ab.)

Sens. (für sich,) Riesenmäßige Stärke der Liebe! — Ich sehe das Unrecht, das Höllische einer so unerhörten Rache ein, und doch — — ich bin, ich bleibe die Gehilfinn des Satans in menschlicher Gestalt. — Mein schwaches Herz ist gefesselt, und kann das Joch nicht abschütteln, und sucht die Rechtfertigung seines Thuns, in der Unmöglichkeit, sich von seiner Leidenschaft loszuarbeiten. Mein Wille ist nicht mehr frey, meine Entschlüssungen stehen nicht mehr in meiner Willkühr; nur dieser Entschluß ist festgesetzt, daß ich dich Ruggerio, nicht lassen kann. — O, ich liebe dich, — so ein Teufel du auch bist.

Fünfter Auftritt.

Sensalina, Mathilde.

(Mathilde geht nachdenkend und betrübt herein, und bemerkt Sensalinen nicht.)

Sens. (für sich,) Sie bemerkt mich nicht, meine neue List muß von guter Wirkung gewesen seyn.

Math. (für sich allein.) Ich habe meine Sache dem Himmel und dem Gebethe der Armen empfohlen. — Und doch — — welch ein neuer Schlag! (sie zieht ein Papier unter dem Tuche hervor, das sie in der Hand hat) O GOtt! ich gewinne ihn nicht wieder. — — (sie sinkt auf den Lehnstuhl, die Hand vor das Gesicht, besieht das Papier etlichemale, und weint)

Sens. Madame, englische Freundinn! was ist Ihnen? — — Hören Sie mich doch, — ich bin Ihre Sensalina. — Was ist Ihnen denn schon wieder begegnet?

Math. (sie erhebt sich) Sind Sie es? — Ach! ich bin verlohren. Seine Liebe ist dahin, unwiederbringlich hin. — Nehmen Sie, lesen Sie — und dann — — (sie sinkt wieder zurück, und jene lieset stille.)

Sens. (verstellt) Himmel! was ist das? — Madame! wo, wie kamen Sie zu diesem Papiere? — Ich traue doch kaum meinen Augen.

Math. Als ich zurück von der Kirche gieng, und in dem Seitengäßchen an die Thüre unsers Hinterhauses kam, sah ich ein ganz schlecht gekleidet junges Mädchen eben nach der Glocke langen. Ich fragte, was sie hier wollte, warum sie nicht vorne eingelassen zu werden suchte. — Nur ein paar Worte sollte ich mit dem gnädigen Herrn hier sprechen, war die Antwort. Ich bin seine Frau, sagte ich, vertraue sie mir alles, ich werde es ihm gewiß ausrichten. — Nun, wenn das ist, sprach sie, wird es wohl einerley seyn, wenn ich Ihnen dieß Billet einliefere. — — O Sensalina! welche Bestürzung fühlte ich, als ich damit in mein Zimmerchen eilte, und leider! diesen Innhalt las.

Sens. So recht; Man muß hübsch die nächsten besten fremden und jungen Personen zum Brieftragen auswählen, damit man nur nicht hinter die Schliche komme. — Verdammte Unter-

terhändlerey! — — Ich zittere, so oft ich einen Blick auf dieß verwünschte Billet werfe. — (Sie ließt wieder still, und Mathilde sinkt in ihre vorige Stellung zurück:) — — Erschrecklich! — welche Ausdrücke! — (laut lesend,) „o wenn nur bald die glückliche Stunde sich näherte, da unsere Liebe nicht mehr uns allein, sondern auch der Welt bekannt seyn dürfte.„ — Und das schreibt ein unverheyrathet Frauenzimmer an einen jungen Ehemann? Sie wünscht den Tod seiner Gemahlinn? — Ich erstarre — Und wer ist sie denn? — (liest) Laura Zanti. —

Mathilde. Schliessen Sie jetzt aus Ihrem Gefühle erst auf meine Schmerzen. — (sie springt auf, und wischt sich öfters die Thränen) O Bellarini, Bellarini, wo bist du? welche Schlange hat dein Herz vergiftet, welche Furie hat mir es entwandt? — Meine Glückseeligkeit — ein Schatten, ein Traum war sie. — Er ist vorbey der süsse Traum, — sein Andenken ist tödtend. — Diese fremde Neigung, diese Bekanntschaft kann nicht mehr neu seyn, der Schluß des Briefes zeigt es. — Und gleichwohl — ich hasse ihn nicht, ich liebe ihn, ich bin bereit alles zu wagen, was man mir nur rathen, was ich mir nur vorstellen kann, — seine Liebe wieder zu erhalten. — — Hat etwa diese Laura zu mächtige Reitze? — Ich muß sie kennen lernen, koste es, was es will; ich muß sie sehen. — Nicht die erste Buhlerin, die den besten Mann durch falsche Reitze geblendet, verführet hat. — Und wenn sie die Reitze der Ci-

there besitzt, wenn die Künste aller Buhlerinnen in ihr zusammen vereiniget sind, so muß ich doch die Menschlichkeit in ihr rege machen. Vielleicht ist ihrerseits Mangel oder Eigennutz, und keine Neigung, wie gemeiniglich bey solchen Leuten, der Grund der Verführung? — Ich will zu ihr gehen, ich will ihr hinlängliche Summen anbiethen, ich will sie bewegen, sich einen Gatten auszuwählen, und mir die Sorge der reichlichnen Ausstattung zu überlassen; Ich will, ja ich will, — mag sich mein Herz auch noch so sehr sträuben, — zu ihren Füssen fallen, ihre Knye umfassen, und klagen, und weinen, und bitten, nur um meinen Bellarini bitten; ich will ——

Sens. (Die bisher ganz erstaunt zu seyn sich anstellet, wird bey diesen Worten rege.) Was wollen Sie, Madame? — Sie schweifen beynahe aus Heftigkeit des Schmerzens und der Liebe aus. Sie wollten einer verhärteten Buhlerin die boshafte Freude gönnen, sich an Ihrer Erniedrigung, wenn Sie Ihr zu Füssen lägen, zu weyden? Denn anders würden Sie wohl nichts mit ihrem Unternehmen ausrichten. — Die Ehefrau sollte die Maitresse ihres Eheherrn fußfällig um diesen Eheherrn bitten? — Nein, das lasse ich nicht geschehen, so lange ich ihre Freundin heisse. — (bey Seite) Es ist hohe Zeit die Saiten anders zu spannen. — — Hören Sie mich an! — Sie haben dem Himmel Ihr Anliegen empfohlen, und das war das Beste. Nun erwarten Sie aber auch mit Zuversicht die Hülfe desselben, und thun inzwischen nichts, als mit

mir

mir auf Gelegenheiten lauern, wo wir endlich doch wieder was immer für einen Weg zum Herzen Ihres Gemahls finden, ihm die Augen öffnen, und ihn so rühren, daß er selbst seine Thorheit einsieht, und bereuet. — — Wenn, (doch ich hoffe es nicht) alle unsere Mühe vergebens wäre, wenn keine Zärtlichkeit, kein Mittel mehr auf Ihren Herrn wirken sollte, — — dann — ich kann nicht weiter reden. —

Math. Reden Sie, reden Sie, meine Liebe! Alle Ihre Worte halte ich für Rath, für Eingebung des Himmels.

Sens. Was ist zu thun, wenn Bellarini wider unser Hoffen selbst gegen die Stimme der Natur taub wird, wenn die nichtswürdige Zanti ihn ganz mit schweren Ketten fesselt, und er diese Ketten küsset? — Harter Rath, den ich gebe, ich bekenne es, — — Gift muß wieder mit Gift vertrieben, Abneigung mit Abneigung, Untreue mit Untreue vergolten werden.

Math. Wie! was höre ich? welchen Rath giebt mir meine Freundin? Sie scherzen doch nicht mit meinem Unglücke?

Sens. Das dachte ich, würde heraus kommen. — Aber wissen sie auch schon alles, wo ich mit meinem Rathe hinaus wollte? — Wenn alle Stränge reissen, versteht sich, so weiß ich kein anders Mittel mehr, ausser, daß Sie sich wenigstens anstellen müssen, als verachteten Sie Ihren Gatten, wie er Sie verachtet, als hätten Sie, wie er, eine auswärtige Liebe, als wären Sie, wie er, auf nichts anders bedacht, als Ihrem

neu-

neuen Gegenstande zu gefallen. — Sehen Sie, auf diese Art wird Ihr Gatte erwachen, er wird fühlen, wie sehr Gleichgültigkeit und Untreue wehe thun; sein Gewissen wird ihm sagen, daß er die Ursache von allen diesen Folgen sey, und daß er nun gerechte Strafe leide; Sein zerrütteter Hausstand, seine Unruhe, tausend Vorwürfe, die er sich selbst machen muß, werden ihn gleichsam zwingen, in sich zu gehen, und die vorige Zuneigung seiner Gemahlin wieder zu suchen. — Und dann weg mit der Verstellung; Seyn Sie für ihn wieder, was Sie nie aufhören zu seyn, seine zärtlichste Mathilde.

Math. Ihr Rath, Sensalina, — so gut er im Grunde gemeynt seyn mag, — erschreckt mich. — GOtt! es wird ja doch nie dazu kommen, daß es nöthig wäre, ihn zu ergreifen? (Sie fällt neuerdings in ihre Schwermuth, Bellarini tritt eben so schwermüthig, ohne daß er wen bemerkt, herein, und Sensalina steckt den Brief, den sie noch in der Hand hält, über eine Weile, und nach den ersten Reden des Bellarini so schlau ein, daß er es bemerken muß, als wenn sie vor ihm sorgfältig was zu verbergen hätte.)

Sechster Auftritt.

Sensalina. Mathilde. Bellarini.

Bellar. (tiefsinnig und seufzend für sich allein,) sie ist noch nicht zurück gekommen. — Wo ist sie? — Warum blieb ich doch nicht länger in der Kirche? — Hat sie der Bösewicht wohin

ver-

verleitet? — — Du sollst gewiß der Rache nicht entgehen, schändlicher Verführer! — — Mathilde!

Math. Welche Stimme höre ich?

Sens. (zugleich mit dem Bellarini aufrufend,) wohin wollen Sie Bellarini?

Math. (fährt auf) Es ist mein Gemahl. (Bellarini kehrt sich eben wieder schwermüthig um) Er würdiget mich keines Blickes. — Ach! — ich fliehe. —

Bellar. (bey Seite) Ihr Gesicht ist umwölkt. Ich bin ihr überall im Wege. — Welches ganz anderes Betragen, wenn ich ihr sonst begegnete! — o Himmel! —

Math. (bey Seite) Ach, — der Unwillen, daß er mich hier gefunden, ist ihm auf der Stirne zu lesen. — Welche Ahndungen! mir schauert. — Seine Liebe ist ganz für mich erloschen! — Sie seufzt, geht ab, und winkt der Sensalina, ihr zu folgen, die aber sich den Wink nicht gesehen zu haben anstellt.

Sens. (gleich darauf, bey Seite) Man muß das Eisen schmieden, weil es glüet. Er ist für mich, wie gerufen, da.

Siebender Auftritt.

Sensalina. Bellarini.

Bellar. (sieht sich um) Ja, sie ist fort. — Meine Gegenwart ist ihr unerträglich. (zur Sensalina) Und auch Sie, Ihre Freundin, haben Sie nicht erhalten können?

Sens.

Sens. Bald weiß ich selbst nicht mehr aus ihr zu kommen. Tiefsinn und Schwermuth, und darauf verstellte Heiterkeit, und dann wieder Tiefsinn wechseln mit ihr ab. — Ich wünsche das Beste — allein — — — Doch sie erwartet mich. (will gehen.)

Bellar. (hält sie zurück) Ich lasse Sie nicht fort; Sie sind auch meine Freundin! erinnern Sie Sich dessen. — Nehmen Sie mir meine Freyheit nicht übel: Sie wissen, ein Verliebter, der einmal, leider! Ursache hat, mißtrauisch zu seyn, vermuthet immer etwas schlimmes, fühlt immer Ahndungen. (schmeichelnd) Ich sah Sie kurz zuvor ganz schnell und etwas betroffen ein Papier in die Tasche stecken, — — darf ich bitten? — Es war doch nicht von meiner Frau? — etwa —

Sens. Es war ein alter Brief von einem meiner Verwandten, den ich lange in der Tasche trage, und der mir ohngefehr mit dem Schnupftuche entfiel. — Mathilde muß zu lange warten. — Ich empfehle mich. (will gehen.)

Bellar. (hält sie zurück) Nein, ich lasse Sie nicht. — Auch Sie, beste Sensaltma, auch Sie sind wider mich? — Ihre Rede und Ihre Hurtigkeit im Einstecken verhalten sich schlecht zusammen. — — Glauben Sie denn, ich sey gesinnt etwas zu unternehmen, das meiner Frau nachtheilig seyn sollte? — — Ich schwöre es Ihnen, daß ich ohnerachtet der Abneigung Mathildens gegen mich, ohnerachtet der verschiedenen Vorfällen, die mir billig bedenklich scheinen könnten, sie doch noch liebe, und lieben werde,

so lange ich nicht von ihrer Untreue klar überführet bin. — O der Himmel schützet mich, und wird es so weit nicht kommen lassen.

Sens. Wenn das gewiß ist, was Sie da sagen, (und ich glaube es von ihrer Aufrichtigkeit und gutem Herzen) so gestehe ichs, und bitte es Ihnen ab, daß ich die Unwahrheit aus Furcht vor Ihrer Eifersucht geredet. — Ja, es ist ein Brief an Ihre Frau, und darinn ein Porträt eines Officiers. — Erschrecken Sie nicht! das Uebel ist darum noch keineswegs so groß, daß es nicht zu heilen stünde. — (sie zieht einen neuen unterschobnen Brief aus der nemlichen Tasche, wohin sie den andern gesteckt hatte.) Freylich würde ich diesen Brief vielleicht kaum zu sehen bekommen haben, wenn nicht der Zufall gewollt hätte, daß ich sie hier im Zimmer, nach Ihrer Zurückkunft, im Lesen überrascht hätte, Sie schien zwar über meine Ankunft in etwas betreten, gab mir ihn aber doch endlich von selbst zu lesen, und sagte, der Küster hätte ihr ihn gegeben, sie wisse aber nicht zu was Ziel und Ende, weil sie weder den Herrn, von dem er kommen soll, noch den verzogenen Namen, oder das Bildniß kenne, und um die räthselhaften Sachen, die darinn vorkommen, nichts wisse. — Ich messe den Worten Ihrer Frau vollkommen Glauben bey. Denn meine Muthmassung war schon immer, der Schurke suche sie zu verführen. — — Hier ist der Brief, nützen Sie ihn bescheiden, und, — stille bey der Sache; — sonst möchte der Raubvogel, der durch den heillosen Kuppler das un-

schul-

schuldige Täubchen zu erhaschen sucht, dem Garne entfliegen. Aber nun ists doch wahrhaftig Zeit, daß ich zu Mathilden eile. — — — Ich empfehle mich Ihnen.

(geht ab.)

Bellar. (der ihr Weggehen nicht bemerkt) Himmel! — welch ein Titel? (er liest nur ein wenig, und besieht das Bild,) — Schönstes Kind! — Was werde ich hier alles zu lesen bekommen. — Höre ich nicht ein Geräusche? — Nein — doch es wäre möglich, ich könnte hier überfallen werden. Und in dieser Verfaßung — wäre es mir wahrlich nicht lieb. — In meinem Zimmer verschlossen kann ich sicherer die leidige Entdeckung sehen, und überdenken. — O GOtt! stehe mir nur bey, stärke mich, daß ich unter so viel Leiden nicht erliege.

(geht ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Bellarini, Ruggerio, Sensalina.

Bellar. (für sich,) Der Entschluß ist gefaßt. — Nächster Tagen in ein Kloster mit dir, Ungetreue! — — (indessen treten Ruggerio und Sensalina auf der andern Seite herein, mit einer stummen Action auf den Bellarini zeigend,) — Verfluchter Einfall des Verführers! o! ich will dich lehren — — (er hält den Brief in der Hand, und

wird

wird die beyden gegenwärtigen gewahr.) — Ha, Ruggerio, Sensalina! was sehen Sie in meinem Gesichte? (Beyde thun ganz erstaunet.) Nicht wahr, immer gleichgültiger, immer kälter werde ich. Jede Minute vertilget einige Züge von der bisherigen Zärtlichkeit. — — Ja, ja, sie ist nun ganz erkaltet, ganz geschwächt, meine Liebe; kaum eine kleine nichts bedeutende Aufwallung mehr in etlichen Stunden. — Sie, mein Freund! besehen Sie einmal dieß schöne Bild, und lesen Sie den Innhalt dieses Briefes — Hatten Sie ihm denn, beste Sensalina, noch nichts davon gesagt? — beyde sind an Mathilden. —

Rugg. (er liest laut,) „Schönstes Kind! — „Die Dankbarkeit heischt es von mir, daß ich „mich nach Kräften bemühe ein Geschänk zu „erwiedern, das meine ganze Glückseligkeit aus„macht. — Hier also sende ich Ihnen mein „Porträt. — O, daß es ganz in Ihre Seele „redete, Ihnen sagte, wie sehr mein Herz ver„wundet ist, seit ich Ihr unschätzbares Bild„niß besitze, und noch mehr, seit dem ich das „Original davon selbst kenne. — Ihren „sanften Geist hat der glückliche Maler ganz „in jedem Zuge getroffen. — Sie lieben „mich. — O dieser Gedanke enthält alle „Wonne, alle Seeligkeit in sich. — Ich küsse „Sie Millionenmal, noch zur Zeit zwar nur „im Bilde. — Er wird sich ja doch bald „nähern der erseufzte Augenblick, der mir ein

„Mit-

„ Mittel darbiethen wird, sie wirklich küssen,
„ ewig küssen zu können. — bis dahin —

Ihr

N. N.

Rugg. (nachdem er den Brief gelesen hat, darinn aber öfters inne gehalten worden, weil er und Bellarini, der im Zimmer immer auf- und abgegangen, sich wechselweise mit Zeichen der Erstaunung ansahen,) — — Entsetzlich!

Bellar. Ha, wie gefällt Ihnen dieser Handel? — — Wuth, mein Freund! Wuth, und nicht mehr Liebe, lesen Sie nun in meinen Augen!

Rugg. Ich erhole mich kaum von meinem Erstaunen, und weiß nicht recht, ob ich wirklich gelesen, oder geträumet habe. — — Was ist zu thun? — Ich will bedenken. — —

Bellar. Wo nichts mehr zu bedenken ist. Mein Entschluß ist so richtig, als dieser Beweis (er zeigt aufs Porträt,) von Mathildens Untreue. — — In einigen Tagen, sobald alle Vorkehrungen getroffen sind, lasse ich sie in ein Kloster sperren, untersuche sofort alles selbst aufs strengste, und dann — — die Ehescheidung soll nur ein Anfang meiner Rache seyn. — Verdammt sey die Nachsicht, die ich gegen eine meineydige so lange gebraucht habe. —

Sensal. (fällt ihm ins Wort) Was habe ich Unvorsichtige gethan? (mit verstellter Hitze gegen Bellarini auffahrend) — Herr, heißt das die Zusage halten, die Sie mir beschworen, als Sie mir den Brief abnöthigten? — Himmel! was

wer-

werde ich Mathilden antworten, wenn sie ihn zurückfordert.

Bellar. Werden Sie nicht ungehalten, Freundinn! — Ich habe freylich versprochen; — — Allein, so einen Fall hatte ich damal noch nicht erwartet. — Und, was soll Ihnen daran liegen, eine niederträchtige, eine Ihrer unwürdige Freundinn an meiner Frau zu beleidigen, und zu verlieren, wenn Sie mich meiner unaussprechlichen Martern entledigen? — — (zum Ruggerio) Sie müssen das meiste bey diesem Geschäfte durch Ihre Geschicklichkeit veranstalten, und die Ungetreue wegbringen helfen. Ich gehe, meine weitern Maasregeln zu überdenken. — Sie leisten der Freundschaft doch diesen Dienst?

Rugg. Trauriger Dienst! Meine Geschicklichkeit ist nie geringer, als wenn sie sich bey Verdrüßlichkeiten zeigen soll.

(Bellarini geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Ruggerio, Sensalia.

Rugg. — — Er ist fort! — O Sensalina, welch einen Einfall hat der Mann! — Hätten wohl wir ihm was schicklichers in den Kopf setzen können? Sieg, Ruggerio! süsser Sieg für dich! Bald wirst du gerächet seyn.

Sens. Was gewinnen Sie denn eben durch diese Einsperrung? Ihre Rache würde ja nur halb seyn, sagten Sie kurz zuvor, wenn Mathilde

nicht

nicht erst vor ihren Augen beschämt und gedemüthigt denjenigen an Ihnen erkennen müßte, der das Werkzeug ihres Unglückes gewesen wäre. — Dieser Plan fällt nun aber gewiß weg.

Rugg. Mag er eines Theils wegfallen! (für sich) — (wie schwer doch eine Schlange zu betrügen ist!) — Ich will es gleichwohl noch dahin bringen, daß sie früher oder später erfahren soll, daß Ruggerio ihr Todfeind gewesen sey, und bleibe. Denn ist sie nur erst im Kloster, so läßt sie für Unmuth alles mit sich anfangen; und wenn sie dann meine Verachtung quält, so mag sie sich aus Verzweiflung in ihrer Celle aufhenken. — Auf Sie, meine Liebe, mein anders ich, kömt freylich das meiste an. — — — (Er küßt Sensalinen die Hand,) nicht wahr, mein Engel? — Haben Sie Dank für Ihre bisherigen Bemühungen, die immer so treflich angelegt sind. — Unsere Verbindung — —

Sens. Ohne Schmeichelenen! halten Sie nur Wort. — Ich weiß nicht, was mir ahndet. — Aufrichtig zu reden, ich konnte noch nie recht absehen, was Sie denn gar so sehr zur Rache wider Mathilden reitze? — Daß nur nicht was — Doch vergeben Sie einer Liebenden ein Mißtrauen, das die Zärtlichkeit gerne bey Liebeshändeln erreget. — Mathilde — — Sie kömt selbst — —

Drit-

Dritter Auftritt.

Ruggerio, Sensalina, Mathilde.

Mathilde. (eilt schnell herein,) Freude, meine Sensalina, Freude! — Ich weiß, Ruggerio, auch Sie sind ein Freund von mir, wie von meinem Mann. — Nehmet Antheil an meinem Vergnügen, gute Leute! — mein Vater, Benvoglio, wird bald hier seyn. Vielleicht kömmt er noch heute. O wenn er nur gleich käme, o wenn er nur schon da wäre! Durch einen venetianischen Kaufmann habe ich es erfahren, daß er kömmt, daß das Ziel von seiner Reise mich zu sehen sey. — Einen Brief hat er nun geflissentlich nicht voran schicken wollen, um uns desto angenehmer zu überraschen. Der Kaufmann wundert sich sogar, daß er nicht schon hier ist.—— O welche entzückende Nachricht! — Aber, liebster Vater! wie wirst du erstaunen, wenn du unser Haus betrittst? Diese deine Kinder, bey welchen du dein Leben beschliessen zu können immer wünschtest, und in der Absicht diesen Wunsch auszuführen, kömmst, wie verändert, wie finster, wie niedergeschlagen wirst du sie antreffen? — Armer Vater! mit deinem schwachen Leibe, wagst du eine so weite Reise, um ein Augenzeuge eines zerrütteten Ehestandes, um ein Zeuge des mißvergnügtesten Paares zu werden, das ehemals in deinem Schooße die zärtlichsten Thränen, Thränen weinte, die dir aus Uebermaaß der Freude bald den Tod verursa-

ursacht hätten. — Ach, daß dir nur jetzt keine Freuden, nein, unsere äussersten Verdrüßlichkeiten nicht das Leben kosten! — — Doch vielleicht bringet ihn ein guter Engel hieher, vielleicht erhöret der Himmel mein Gebeth, und sendet ihn zum Mittler, unsere Mißhelligkeiten beyzulegen. — Ich will in seinen Schooß alle meinen Harm ausschütten, ich will meinen Bellarini vor diesem guten Vater an die Schwüre erinnern, die er gethan hat. Vor diesem Vater will ich ihm alles vergeben, und wenn er sich von mir beleidigt hält, ihn auf meinen Knien um Vergebung bitten. — — Und wie, Sensalina! — woher dieser Tiefsinn? (Ruggerio und Sensalina können es nicht ganz verbergen, das sie betroffen sind) Könnte was verdächtiges, oder sonst so was in meiner Nachricht seyn, daß eben keinen so starken Trost, als ich fühle, veranlassen sollte? — Was denken Sie beyde? — Ich bekenne es, ich bin zwar manchmal eine zu weichherzige Närrinn. Aber bey diesen unsern häuslichen Umständen, dächte ich, könnte doch nichts erwünschter seyn als die Ankunft meines Vaters. — Ihr Stillschweigen erschreckt mich. — Ruggerio! Sensalina! — —

Rugg. (Noch immer etwas verwirrt.) Ihre Nachricht — ich weiß nicht — aber — — der Kaufmann wird doch nicht etwa haben scherzen wollen?

Math. Das begreife ich nun wahrhaftig nicht. Welche Bedenklichkeiten! Er scheint gar

nicht

nicht der Mann zu seyn, der zum Scherzen gebohren ward. Kurz: wo ist mein Herr? Ich habe den festen Entschluß, ihn, so sehr er mir auch ausweicht, im ganzen Hause aufzusuchen, oder aufsuchen zu lassen, damit er diese Zeitung erfahre. Aber noch einmal, Sensalina! was soll ich von Ihnen denken?

Sensal. (Die sich schon etwas eher gefasset hat.) Mein Stillschweigen darf Ihnen gar nicht fremd vorkommen. Eine unvermuthete Freude thut bey mir eben die Wirkung, wie ein unvermutheter schlimmer Zufall. Ich denke allemal eine Weile nach, und erwäge alle Umstände, ob ich mich meiner Freude, oder meinem Kummer ganz zu überlassen, Ursache genug habe. Und überdieß, daß ich also nie zu schnell zu einer starken Aenderung von meiner Gemüths-Verfassung übergehe, gewinne ich den Vortheil, daß ich meistens ruhig bin. — Wissen Sie jetzt genug. — Ihre Nachricht habe ich ganz überdacht, und, ja, Sie freuen sich mit Rechte. Die Gegenwart eines so vernünftigen Mannes, wie Ihr Vater, nach allen Umständen Ihrer Beschreibung, ist, wird den verworrenen Handel eher berichtigen, als hundert Ruggerios, oder Sensalinen, so sehr wir uns auch für Ihr Heil interessiren. —— Suchen Sie Ihren Gemahl auf, und geben Sie auf seine Gebehrden genau acht. Ich bin sehr begierig zu erfahren, wie er diese Neuigkeit aufnimt, ein Umstand, der großes Licht geben, und ihr künftiges ganzes Schicksal bestimmen kann.

(Mathilde gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Sensalina, Ruggerio.

(Beyde sehen der Mathilde nach, und dann eine Weile ganz betroffen einander starr an, ohne ein Wort zu reden. Endlich)

Rugg. Welch ein verdammter Zufall! — ein Strich durch die ganze Rechnung. —— Wie ist ihnen zu Muthe, meine Gebietherinn?

Sens. Wie mir zu Muthe ist? — Die Antwort ist, glaube ich, so ziemlich in meinem Gesichte zu lesen. — — Nun, dächte ich, wäre es einmal im Ernste Zeit, von Ihrem ganzen Vorhaben abzustehen. Weñ Benvoglio kömt, und unsere Intriguen entdeckt — Freund! der Ausgang wird für uns mißlich aussehen. — Alle die Ränke — — Lassen Sie die ungerechte unmenschliche Rache fahren. — Entziehen wir uns dem drohenden Gewitter. — Ich habe es Ihnen ja schon gesagt, daß mir eben Ihre zu grosse Wuth gegen Malthilden nicht einkommen will, weil ich sonst zweifeln muß, ob Sie mich auch wahrhaft lieben. Soll Ihnen das neue Band, das sich zwischen uns bald knüpfen soll, nicht endlich den Verdruß einer verschmähten Liebe benehmen können? — Weñ man aufgehört hat eine Person zu schätzen, wenn man angefangen hat eine andere zu lieben, so sollte ja selbst das Andenken an alle vorige Neigungen mit der neuen Liebe verschwunden seyn? — Wie? wäre je eine geheime Wunde in Ihrem Herzen. — —

Rugg.

Rugg. (auffahrend) Sie beleidigen mich, wenn Sie fortfahren. (bey Seite) — Wie ihre Luchsenaugen durch mein Innerstes hindurch sehen. — — Ihre Feigheit ists, die Ihnen alle diese Reden in den Mund leget. — Sie wollen Sich aus der Schlinge ziehen, da die Sache wichtiger wird. (spöttisch) — Wie Sie mich nicht lieben! — Gehen Sie, gehen Sie, damit Sie ja keine Gefahr laufen. Der Ausgang könnte für Sie mißlich aussehen. — Gehen Sie, aber glauben Sie, daß ich auch ohne Sie meinen Vorsatz zu Stande bringen kañ. — Und ist es nicht halb schimpflich für einen Mann, durch ein Frauenzimmer seine Anschläge ausführen zu wollen?

Sens. Schimpflich ist es wohl für einen Mann, Rache wider ein Weib auszuüben. — (bey Seite) Wenn ich nicht das Ungeheuer innerst liebte, was wollte ich jetzt nicht alles — (laut) beleidigen Sie meine Zärtlichkeit nicht länger. Oder habe ich durch mein bisheriges Betragen nicht meine Liebe genugsam bewiesen?

Rugg. (verstellt, als wenn er sich gähling fassete,) Sensalina! — — ich begreife mich. — Wozu einen nicht der Unmuth verleiten kann! — Ich begreife mich, sage ich: aber meine Rache fahren lassen, nein, das kann, das werde ich gleichwohl nicht.— Ohne stolz zu seyn, glauben Sie mir, bin ich mir der Vorzüge bewußt, die ich in allen Stücken vor dem Bellarini habe. Und daß man ihn gleichwohl vorzog, und daß — ich darf kaum daran denken. — Daß Bellarini

die boshafteste Politik anwendet, mich, als wäre er mein innerster Freund, bey sich zu behalten, damit meine Quaal ewig sey, damit ich jene immer in seinen Armen sehen müsse, ohne die ich mein eigen Leben hasse, — das dringet bis in das Mark meiner Empfindlichkeit, das vergesse ich nimmermehr. — Wenn Sie mich so zärtlich lieben, wie ich Sie liebe, so werden Sie meine Rathschläge ferner mit den Ihrigen unterstützen. — Sie sehen Gefahren, wo keine sind. — Wir wollen die Sache an einem andern Ende angreifen. Wenn Bellarini in seinem Vorsatze, Mathilden ins Kloster zu stecken, nur im geringsten wanken soll, dann muß unser Plan abgekürzt, und beschleunigt — O es finden sich noch eine Menge Einfälle, wenn ich erst wieder meinen Kopf in Ordnung gebracht habe. — — — Lassen Sie mich nicht, Sensalina! endigen Sie das angefangene Werk. — Sie sehen es doch, wie sehr es mir am Herzen liegt. (Er drückt Ihr die Hand, und sieht Sie sehnlich an.)

Sensal. Beruhigen Sie sich. Sie haben mich ganz wieder nach Ihrem Willen. — (für sich) Welch schändliche Sclavinn deiner Leidenschaften bist du nicht, Sensalina!

(Sie geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Ruggerio allein.

(Er geht tiefsinnig ein und das anderemal auf und nieder, holet tief Athem, als einer, der was ermüden-

des

des gethan hat, und trocknet sich mit seinem Schnupftuche den Schweiß auf der Stirne.) Einem Streiche um den andern — (im hin- und hergehen, und immer sich abtrocknend) muß ich heute ausweichen. — Bald hätte mich auch noch das närrische verliebte Weib da verlassen. — O es kostete Schweiß, die arglistige von meiner Liebe gegen Sie und meinem äussersten Haße gegen Mathilden zu bereden. — — — Es ist aber ja doch die Wahrheit, daß du Mathilden hassest, Ruggerio? — O wenn mein Herz nicht nein spräche. — Und gleichwohl will ich mich rächen, grausam rächen, wenn sie zum zweytenmale mich von sich abweist. — Was abweist? — Das soll sie nicht mehr können, wenn ich sie nur erst da habe, wo ich sie haben will. — Alle sollt ihr betrogen seyn, Benvoglio, Censalina, Bellarini. — Ja, du Bellarini! vorzüglich du. Und wenn du mir was in den Weg streuest — dann — o es müßte keine Banditen, oder Dolche mehr geben, wenn ich nicht — Aber er wird sichs kaum träumen lassen, daß aus dem Kloster ein altes Schloß jenseits dem Meere werden soll, wo ich meine Beute, wie ein Drache einen verborgnen Schatz, bewachen will. — Was giebts, wer klopft daher an die Thüre?

Sechster Auftritt.

Ruggerio, Benvoglio, ein Bedienter, der einen Mantelsack unter dem Arme hält.

Benvoglio, (im hereingehen, da er überall ganz

scheu

scheu herumblickt, Ruggerio erstaunt, da er den Benvoglio vor sich sieht, den er gleich erkennt) Mein Herr! wer Sie auch sind, sagen Sie mir, ich bin ja doch nicht irre gegangen? Ist dieß das Hauß des Bellarini?

Rugg. Sie sind nicht irre gegangẽ, Benvoglio!

Benvog. (erstaunt, da er sich nennen hört, tritt er näher, und betrachtet den Ruggerio genau, endlich erkennt er ihn,) Sie sind Ruggerio? — und hier in diesem Hause?

Rugg. Das wundert Sie? Bedenken Sie, daß ich und Bellarini Freunde von den Kindesjahren an gewesen, daß wir immer beysammen auf unsern Reisen waren, und daß auch noch keiner ohne den andern seyn mag. Den kleinen Zwist wegen Mathilden, wer wird an diesen mehr denken? Ich erkannte die Narrheit meiner verliebten Hitze, und begriff, daß ein Frauenzimmer klug handelt, wenn es in diesem Stücke blos seiner Neigung folget. Und Bellarini, — ihm kann ich ja gar nichts vorwerfen. — Ach, wir sind und bleiben für einander unzertrennliche Achaten.

Benvog. Nun, nun vergeben Sie mir meine Verwunderung. — Aber Ruggerio! was ist es denn, daß mich unten am Hause niemand empfieng? — Es scheint, als wenn es hier sehr unordentlich und verwirrt zugienge. —— Ich stand, wie Sie sahen, wirklich im Zweifel, ob ich nicht etwa das Haus verfehlet hätte? (zum Bedienten) legt nur den Mantelsack indeß bey Seite.

Rugg. Setzen Sie sich erst, alter lieber Freund! Sie werden von der Reise sehr müde seyn. — (Er reicht ihm einen Stuhl, und nimt für sich einen, winkt auch dem Benvoglio, den Bedienten zu entfernen, der sogleich auf den Wink sich zu jenem kehret, und mit den kurzen Worten, ihr könt unten warten, bis ich euch wieder ruffe, wegschaffte. Vor allen müssen Sie wissen, daß man hier von Ihrer Reise, wiewohl nicht von dem Zeitpunkte Ihrer Ankunft, bereits unterrichtet war. —— Im Vertrauen unter uns gesprochen. Es hatte ein fremder Kaufmann geschwatzt. Und was den unterbliebenen Empfang betrift, werden Sie sich darüber gar nicht wundern, wenn Sie einmal Augenzeuge davon seyn werden, was hier vorgeht. — (Er stellt sich sehr betrübt an, und rückt näher.) Ach! wenn Sie wüßten — — — Doch es ist die Pflicht eines Freundes, Sie nicht unbereitet alles das erfahren zu lassen, was Ihnen nothwendig auffallen muß. — — Mathilde, ihre Tochter, und Bellarini, mein geliebtester Freund — — sind seit ein paar Monathen — nicht mehr das zärtliche Paar, das sie — gewesen. (Benvoglio scheint erschrocken, und, indem Ruggerio weiter erzählen will, eilt Bellarini herein, und wird den Benvoglio nicht gleich gewahr.)

Siebender Auftritt.

Die vorigen, Bellarini.

Bellar. Eben recht mein Freund! wissen Sie, daß mein Schwiegervater kommen soll?

Was wird er doch hier wollen? (erschrickt heftig, indem jener aufsteht, und antwortet)

Benv. Euch beyde, meine Kinder! glücklich sehen. (er eilt ihn zu umarmen.)

Bellar. (betroffen und bey Seite) Himmel! das ist er selbst. (laut und ganz kalt,) Seyn Sie gegrüßt, mein Vater! Ihre Ankunft erfreuet mich.

Benv. (Sie küssen sich beyde, doch auf Seite des Bellarini ist der Kuß sehr kalt.) Der Himmel seegne Ihre Tage, mein Sohn, wie ich Sie seegne.

Bellar. O setzen Sie Sich — die Reise wird ermüdend gewesen seyn. Es soll gleich alles zu Ihrer Bequemlichkeit zu rechte gemacht werden. Ich will gehen die Anstalten zu treffen. — — Erlauben Sie mir nur auf einige Augenblicke mit meinem Freunde, wichtiger Geschäfte halber, mich zu entfernen. Ich empfehle mich. Bald werde ich wieder hier seyn. (Bellarini und Ruggerio gehen nach wechselseitigen gemachten Complimenten ab.)

Achter Auftritt.

Benvoglio allein.

(Sieht ihnen nach) — — Auf meinen Schwiegersohn — war der Gruß — und der Empfang frostig genug. — — Himmel! was muß es da geben? — Bellarini, der zärtlichste Gatte, der wärmste Freund, so kalt! — — — Er gieng, ließ auch nicht einmal seinen

Freund hier, und mich, mich von der Reise ermüdet, und beym ersten Eintritte, läßt man da alleine stehen. — Was hat das zu bedeuten? — Auch Mathilde, mein geliebtes Kind kann ich nicht sehen. — Himmel! wenn ihr was begegnet — Ah — da ist sie — —

Neunter Auftritt.

Benvoglio, Mathilde.

Mathil. (Eilt schnell mit Zügen von Freude im Gesichte, die aber doch noch eine verborgene Wunde verrathen, herein, und fliegt in die Umarmung ihres Vaters) — Mein Vater schon hier? — GOtt, welcher Trost! — — Mein Vater! — (sie umarmen sich beyde, und sie fängt an zu weinen)

Benvog. Sey gegrüßt, mein Kind! — Du weinst? — wieder ein Umstand mehr, der mich zittern macht. — Was ist dir begegnet? — Du hast den zärtlichsten Gemahl, du hast den Bellarini. — — Oder, wie? soll des Ruggerio angefangene Nachricht? — — Dein Mann hat mich freylich ziemlich kurz abgefertigt, und du? — — wenn du nicht wärest, vielleicht wäre ich — —

Mathilde. (immer noch weinend) Mein Vater!

Benvog. Rede, meine Tochter! — Doch nein — schweig lieber. — — Vergälle mir nicht gleich die ersten frohen Augenblicke, da ich dich wieder sehe, mit trüben Nachrichten. —— Küsse mich, Mathilde! — (er drückt sie an seine Brust) Wie dein Herz pocht. — Dein Mund

verhehlet es mir zwar, aber dein ängstliches Schluchzen und die gewaltigen Schläge deiner Brust sagen mir, daß deine Seele unter erdrückenden Leiden arbeitet. — Bellarini — — Es muß doch wahr seyn, was Ruggerio sagte. — — Ich kann es nicht länger ausstehen. — — Rede, rede, geliebtes Kind! (er läßt sie aus seinen Armen, und sinkt auf einen Stuhl) Was ich argwöhne, was ich fürchte, ist weit tödtender, als alles, was du mir zu sagen hast. — (etwas hastig) Du schweigest noch? — — Ja, ja, die Zeiten sind freylich nicht mehr, da guten Kindern nichts über ihre Aeltern war; da sie keine Freude ohne ihnen geniessen konnten; da ihre Wangen keine Thräne benetzte, die ihnen nicht Vater oder Mutter abtrocknen sollte.

Mathil. Nicht so, mein Vater, nicht so — (Sie sinkt vor seine Knie, den Kopf auf seinen Schooß gelehnt) So wissen Sie denn alles, mit drey Worten alles. — Bellarini — ist — ungetreu.

Benvogl. Schlimme Zeitung! — Doch wirds mir nun leichter, da sie ausgesprochen sind, die schrecklichen Worte. (nach einigem Nachdenken) — Wie aber? könnte nicht eine Irrung —

Mathil. Die Sprache des Herzens läßt sich selten auch nur zweydeutig finden. — Sie kennen mich, Vater! Sie kennen meinen Gemahl. Meine Empfindungen sind so zärtlich, daß sie den geringsten Abgang des gleichen Gegendruckes bemerken. Bellarini übertrift mich beynahe an Feinheit des Gefühls. Wir waren bishieher zwo ganz harmonische Saiten, welchen

der

der kleinste Mißlaut schadet. — Und nun ist sie verstimmt die eine Saite. — Ein Monath schon sind die Gegendrücke ungleich matter, die glüenden Aufwallungen seiner Zärtlichkeit fiengen von da an seltner, und auch in den seligsten Augenblicken nachlassend und kalt zu werden. Die Kälte wird immer fühlbarer, und, o GOtt! wäre nur nicht von einem gänzlichen Froste seit ein paar Tagen sein Herz verstählet worden. — Doch leider! — —

Benvogl. Deine allzugrosse Zärtlichkeit selbst könnte dir aber zum Unglücke seyn. Die Saiten springen, wenn man sie überstimmen will. — (etwas unwillig.) Schwärmerinn! wer steht dafür, ob sich deine Einbildungskraft nicht verstiegen hat? — Der Bengale friert bey uns in den Hundstagen.

Mathil. Verstiegen? — Meine Einbildungskraft? — Ja wenn sonst nichts — — Armer Vater! so muß ich denn losdrücken — — Sie wollen es, ich muß ihn losdrücken den treffenden Pfeil. (sie langt aus der Tasche den Brief, den sie von dem Mädchen erhalten, heraus, und überreicht ihn dem Benvoglio.) Hier, hier, lesen Sie, ob ich mich verstiegen habe. Diesen Brief lieferte mir noch erst heute der Zufall in die Hände. (Benvoglio liest in der Stille, und fängt bald darauf an zu zittern, und zu erblassen, er ruft ängstlich aus,)

Benvogl. So weit wäre es gekommen? Himmel! — meine arme Mathilde! — Treuloser, wie, du konntest mich um meine Tochter betrügen? — Wie wird mir! — welche Mattig-

tigkeit! — mein entkräfteter Körper ist zu schwach, einen solchen Schlag auszuhalten. — Wie meine Knie zittern! — (er fängt endlich an zu weinen.)

Mathil. (erschrocken,) GOtt! was habe ich gemacht, ich Thörichte! — Ich konnte es vorher wissen, wie mein Unglück meinen Vater entrüsten würde, und ich war so unvorsichtig, und gab ihm den Brief. — Aber er wollte — er wollte — wissen. — Unglücklicher Tag seiner Ankunft! Diesem Streiche also hat ihn das Verhängniß aufbewahret. Der Hintritt meiner Mutter hatte schon sein bejahrtes Haupt stark genug gebeuget; Er hatte lange Erholung, Stärkung, gute Pflege nöthig, diesen Tod zu überleben. Auf mich allein gründete er noch einige Hoffnung von Trost — Und jetzt — — O Bellarini, Bellarini, wie schändlich hast du uns hintergangen! — Dein Meineyd wird der Tod meines Vaters seyn, er wird auch der meinige seyn. — Benvoglio wird dieß Haus verfluchen, dich verfluchen; er wird wieder zurück reisen, aber sein Gram wird ihn seine Vaterstadt nicht erreichen lassen. Gebeugt von Alter und Schwachheit, wie ein entlaubter saftloser Weinstock, dem die letzte Stütze, die ihn noch aufrecht erhielt, genommen ward, wird er über diesen Streich dahin sinken. — (sie fällt ihrem Vater um den Hals.) Doch nein, ich lasse Sie nicht allein ziehen, bester Vater! ich reise mit. — Ihre Tochter sollte Sie einen langen Weg, in Ihrem Alter, und voll Jammer, ohne mitzukommen,

zu-

zurück legen lassen? — nein bester Vater! ich reise mit.

Benvogl. (steht auf.) Sey ruhig, Mathilde! — Sieh, ich fasse mich schon wieder. — Wie deine Gegenwart tröstlich ist — Oder wer war es sonst? (er sieht sich um, etwas verwirrt,) — Ich glaube ein Engel hat mich gestärkt, und mir den Anschlag eingegeben. (er thut, als wenn er sich etwas besänne.) — Sey ruhig, mein Kind! — Es scheint mir jetzt eben noch nicht alle Hoffnung vergeblich zu seyn. — Ja, ich will es wagen. — Vielleicht — wer weiß, welche Ränke hier mit unterlaufen. — Ich will eilen, ich habe auch Freunde hier in der Stadt; die werden mir auf alles helfen. — — Bey GOtt! Mathilde! heute noch, noch ehe ich diesem müden Körper eine Ruhe gönne, mußt du mit deinem Gemahle versöhnet seyn. — Ich schwöre es, nicht eher will ich einen Schlaf, oder eine Speise geniessen. — Meine alten Füsse werden mir ja doch noch diesen Dienst erweisen? (er thut, als wenn er gehen will, Bellarini kömmt gegen ihn herein.)

Zehender Auftritt.

Bellarini, die vorigen.

Bellar. Nun, ich hoffe, es wird doch alles geschehen seyn, was zu Ihren Diensten ist? — (er erblickt allererst Mathilden, und will schnell fort.) Verhaßter Anblick! (zum Benvoglio) — Ich habe die Ehre — — —

Benvogl. Wo wollen Sie hin, mein Toch-

termann? ich lasse Sie nicht. — Bleiben Sie — Ich bin von allem unterrichtet, ich weiß eure Mißhelligkeiten, und kenne ihre Quelle. — — Wie können Sie Sich selbst so weit vergessen, wie können Sie die Liebe Mathildens vergessen, und Ihren vorigen Charakter so sehr verläugnen? — Sie haben meine Tochter glaublich nie geliebt. — Aber so viel Verstellung, wer sollte vermuthen, daß die redlichsten Gesichtszüge — — trügen — Aber doch nichts weiter hiervon. Ihr Herz sey Ihr Richter, und erspare Ihnen meine Vorwürfe. — — Sie schweigen? Ihre Blicke sind wild, und drohend; — O meine Tochter! wir haben alles verlohren. — Hier ist nicht mehr der Bellarini, den wir in Venedig kennen lernten. — Komm, komm, Mathilde! tritt näher, laß uns versuchen, ob sich seine Brust allen Empfindungen auf ewig verschlossen hat. (er sucht ihrer beyder Hände ineinander zu schliessen, Bellarini reißt sich los, und tritt in seine vorige schwermüthige Sellung.) — Ja, ja, er haßt dich, es ist gewiß.

Bellar. (zornig,) und um die Ursache fragen Sie nur ihre Tochter. — — Aber ich Dummkopf! — als wenn die Aeltern ihren Kindern entgegen wären. — Verklage den Satan bey der Hölle, und du wirst viel gewinnen.

Benvogl. (bey Seite, und zu seiner Tochter,) ein jeder Blick, jedes Wort von ihm — ein Dolch für mich.

Mathil. (geht auf ihren Gemahl zu.) Bellarini! Daß du meinem Herzen immer mehr Wunden

den schlugest, daß mich deine Verachtung drückte, daß dein Haß mich unschuldig verfolgte, litt ich bisher mit äusserster Gelassenheit, ob ich gleich dadurch alle Peinen, die eine zärtliche Brust nur treffen können, empfunden habe. Ich litt, und eröffnete meinen Mund nicht. — Jetzt aber gilt es meinen Vater. — Sein Unglücksstern mußte ihn in dem verwirrtesten Zeitpunkte zu uns führen; Er nimmt Antheil an allen meinen Leiden. Vergebe mir es also, wenn ich nicht mehr länger schweigen kann. — Mein Gatte! Da — (auf ihren Vater zeigend,) vor dem besten der Väter, zu seinen Füssen schwuren wir Hand in Hand zum erstenmale, ewig das zärtlichste Paar zu bleiben. Dieser Schwur ist mir immer heilig. Deine Liebe, und die Huld meines Vaters machten mich zur glücklichsten Person. Die letztere besitze ich noch; Nicht wahr mein Vater? — Wodurch aber habe ich die erstere verlohren? Wer hat mich aus deinem Busen verdränget? Sprich, mein Gemahl! Meine Unschuld und Tugend. — — Doch ich rühme an mir fremde Vorzüge. — Benvoglio weiß, welche Tochter er sich erzogen habe. Ehre oder Schande der Kinder fällt allzeit auf die Aeltern zurück. — Benvoglio also sey mein Zeuge, er sey mein Vorsprecher.

Bellar. (immer noch in seiner theils verwirrten, theils trotzigen Stellung,) Zeuge und Vorsprecher könnten nicht vortheilhafter gewählet werden.

Mathil. — Ich fasse den Verstand deiner Worte nicht. Vielleicht ist es aber auch gar

nicht

nicht dein Wille, daß ich dich verstehen soll. — Gut — was immer für trübe oder unlautere Quellen der Unzufriedenheit in deiner Brust verborgen liegen, ich will deren keine zu entdecken suchen, und, sollte ich sie von ohngefähr getroffen haben, die Entdeckung nicht nützen. — Aber meine Ehre auch die muß ungekränkt und unbescholten gelassen werden; Sieh, ich bitte dich, bester Mann! mehr um meines Vaters, als um meinetwillen bitte ich dich — thränend — (sie fällt ihm zu Füssen) und auf den Knien. — Oder bin ich wirklich in deinen Augen wegen was immer strafenswerth? — (Bellarini sieht Mathilden etwas zornig an.) Rede frey; GOtt ist mein Zeuge, ich habe keine Beschämung zu fürchten. — Hüte dich nur, daß dich keine Beschämung treffe.

Bellar. Zu was wäre es, hier zu reden, dem Diebe Luft zu machen, nicht wahr? — — ganz heftig! Eure List ist umsonst, Vater und Tochter! noch locket ihr mir nicht ein Geheimniß ab, das ich vor den Augen anderer Zeugen, und da, verlasse dich auf mein Wort, Mathilde, gewiß hernach in deiner Gegenwart, nur unter andern Umständen, bekannt machen werde. (er will gehen, bleibt aber stehen, als Mathilde in ein heftiges Geschrey ausbricht, und forteilt.)

Mathil. Nun kannst du allein mich retten, o GOtt! — Alles Gefühl ist in ihm erstickt. — Gieb, o Himmel! daß ich diese Schmach nicht überlebe. (sie eilt fort.)

Eilfter Auftritt.

Benvoglio. Bellarini.

(Nachdem Mathilde fort ist, bleiben beyde eine Weile nachdenkend, und zwar Bellarini noch überdieß als stark betroffen stehen.)

Bellar. (für sich) — Sollte Sie etwa gleichwohl doch — unschuldig — — ihre offene Mine, die gar nichts falsches hatte — und so viel rührendes — (er seufzt, seinen Seufzer bemerkt Benvoglio, läßt sich aber nicht ansehen, daß er ihn bemerkt habe.) Ach, welche Beklemmung! — Aber ich Thor! habe ich denn nicht die Proben des Gegentheils in der Tasche?

Benvogl. Was will das Gemurmel, mein Sohn? — Mathilde ist fort, wenn Ihnen etwa Ihre Gegenwart hinderlich war. — Wir können nun frey reden. — Entweder beruhet eure Uneinigkeit auf einem offenbaren Mißverständniße, — oder — ich weiß wahrhaftig nicht, was ich von euch beyden denken soll. — Eines redet vom andern Arges. — Ich habe es Ihnen schon gesagt, wir sind alleine — Reden Sie mit mir ohne Zurückhaltung, und seyn Sie versichert, daß ich einer von denjenigen Vätern bin, welche keinen der Fehltritte ihrer Kinder ungeahndet lassen.

Bell. Dringen Sie doch nicht ferner in mich; ich habe mich schon erklärt, daß ich für jetzt schweigen will. — Oder habe ich Unrecht? Sind nicht jedesmal die Aeltern von der Gutartigkeit ihrer Kinder zu sehr überzeugt, als daß sie was

anders glauben sollten? Sind nicht Sie es, denen selbst die Natur gebeut, die Schande ihres Blutes zu decken, so lange sie können? Ha! daß ich nicht einfältig genug bin, und in die Falle gehe. — Lassen Sie mich nur machen, es wird sich bald alles aufklären.

Benvogl. (etwas hastig) Also sind Sie gleichwohl, wer weiß, von was für Vergehungen meines Kindes überführt? — So viel folget aus Ihren Reden. — — (sehr aufgebracht,) welche Unverschämtheit! — seine eignen Laster auf fremde Schultern wälzen, und andern beymessen! Die Larve der Scheintugend muß den Heuchler vor seiner eignen Häßlichkeit verstecken, daß er sich, gleich Basilisken, nicht sehe, wenn er sich nicht sehen will. — — — Bellarini! welche Tochter, glauben Sie denn, daß ich gehabt habe? warum nicht gar eine Coquette? — So lange sie in meinem Hause war, bemühete ich mich, nach Kräften mit ruhiger unpartheyischer Aufmerksamkeit alle Empfindungen ihres Herzens auszuforschen. Nie aber konnte ich an meiner Tochter eine andere Neigung, als zu ihren Aeltern, mit aller Scharfsichtigkeit entdecken. — Allen ihren Pflichten äußerst getreu, aufmerksam auf alles das, was sie wußte, daß mir lieb seyn könnte, so gar auf alle Kleinigkeiten, höchst besorgt, mir nach dem Tode meiner Gattinn Trost einzusprechen, den ich damal so sehr bedorfte, Tag und Nacht bemüht, meine schwindenden Kräfte, meine wankende Gesundheit zu erhalten, ihre eigne Trostlosigkeit wegen dem Verluste ihrer Mutter

zu verbergen, um mich nicht niederzuschlagen, das war Mathilde von dem Tode meiner Amalie an, bis zu Ihrer Ankunft, Bellarini! — Mit diesem Herzen, mit diesen Gesinnungen bekamen Sie sie aus meinen Händen; Sie bekamen eine so liebenswürdige Gattinn, als ich eine liebenswürdige Tochter verlor. — Wie bitter war mir diese Trennung! — Sie nahmen mein Vergnügen, mein halbes Herz mit sich fort. — Ich konnte ohne sie nun nicht länger mehr seyn; ich kam zu euch, dieses Vergnügen an ihr und an Ihnen als Ihrem Gemahle wieder zu finden; und ich finde Unruhe, Betrübniß, und (auf Bellarini zeigend,) Ihrerseits — Undank. — — Wie, oder wäre es nicht so? Sollte gar die Veränderung der Luft die schnellste Veränderung der Sitten gewirket haben? Sollte eine tugendhafte Tochter aus des Vaters Hause gegangen seyn, und eine lasterhafte in des Gemahls Hause von ihm nach drittehalb Monathen wieder gefunden werden? — GOtt sey es gedankt, mein Alter hat mich noch nicht zum Kinde gemacht, dem man so was bereden könnte. — — (sehr aufgebracht.) Ich fordere Wahrheit und Beweise; Ich will meine Tochter züchtigen, wenn sie schuldig ist; wo nicht, so, — so fließe auch noch mein altes Blut für sie. — Verstehen Sie mich? —

Bellar. Ihre Erbitterung, Benvoglio, Ihre Heftigkeit, Ihr drohen bewegen mich im geringsten nicht. — Schreiben Sie es blos meiner Ehrfurcht gegen einen Schwiegervater zu, daß ich Sie bisher so gelassen angehört habe. — (geht

 näher

näher auf den Benvoglio zu) Ich verläumde meine Gemahlinn, sagen Sie; ich wälze meine eignen Laster auf fremde Schultern; ich habe meine Gattinn nie geliebt. — — Sehen Sie, ich dringe gar nicht einmal darauf, den Grund oder Ungrund Ihrer Vorwürfe zu erfahren; Denn mein Gewissen steht mir für alles. Doch, weil ich Sie von der Wahrheit Ihrer Sätze gar so sehr überzeugt sehe, so stürze ich meinen Entschluß, den ich, noch zur Zeit zu schweigen, gefaßt hatte, freywillig ein. — (folgende Worte müssen hier und da unterbrochen, und ziemlich langsam gesprochen werden.) — In Ihren Augen bin ich schuldig, und in meinen Augen ists — Ihre Tochter. — Wer von uns beyden hat Recht? — (spöttisch.) Entscheide du es, zeuge von Mathildens Tugend. — (er giebt seinem Schwiegervater den von Sensalinen erhaltenen Brief, und zeigt ihm das Porträt dessen, von dem der Brief seyn soll.) — Nehmen Sie, lesen Sie, und den Verfasser, den ich zwar selbst noch nicht kenne, und der sich nur mit verzogenen Buchstaben nennt, — sehen Sie ihn — indessen — hier im Bildniße. — Der Brief bezieht sich auf dieß allerliebste Gemälde; Ich bekam ihn und dasselbe durch sichere Wege. — (Benvoglio sieht bald in den Brief hinein, bald heraus, und so auch aufs Porträt, er steht ganz betäubt über diesen Vorfall.) — Ha! wie wird Ihnen? — o der verläumderische Bellarini! — — Reden Sie jetzt, ob ich Mathilden nie geliebt habe, ob ich die unwürdige nicht noch liebe. Welcher andere Ehemann unserer Nation hätte nicht

schon —

schon — mit dem Dolche in der Hand — — Die Schande bin ich, — mit meiner Nachsicht bin ich — die Schande aller Italiäner.

Benvogl. Schlag auf Schlag! — welche Verwirrungen. — — Statt sich aufzuheitern, wird das Wetter immer finsterer. — (zum Bellarini,) Wie schrecklich sind Sie mit Ihren Nachrichten! — Meine Tochter — — in dem Augenblicke habe ich keine mehr. — Doch auch Sie sind nicht so ganz unschuldig. — Ich kann, — ich muß Ihnen — zeigen — (er thut als wenn er was aus der Tasche langen wollte,) Aber nein, was willst du thun, alter Narr? In den Augenblicken, wo man kaum sich selber fasset, wo alles in uns gähret, muß man nichts unternehmen. Mit Ihnen nicht, auch nicht einmal mit meinem ehrvergeßnem Kinde will ich weiter ein Wort verlieren, bis ich ruhig bin. — Das aber sey geschworen, daß ich diese Schwelle nicht betrete, ehe ich dann alle diese dunkeln Knoten aufgelöset sehe. (geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Bellarini, bald darnach Ruggerio.

Bellar. (Sieht dem Benvoglio nach, hält ein wenig nachdenkend inne, und spricht für sich.) — Was thut der Mann? — er raset. — — Er kann, er muß mir zeigen sagt er, — was will er mir zeigen? — Wahrhaftig entweder ist er wahnwitzig, oder — — oder — da steckt noch ein Geheimniß hinter ihm, das schwer zu errathen ist.

(Wäh-

(Während, daß Bellarini so nachdenkend redet, kömt Ruggerio angeschlichen, und, da er dessen Verwirrung bemerkt, bleibt er im Grunde, und behorcht ihn.) — Ich denke wohl gar, Sie wollen wider mich mit Proben von Untreue aufgezogen kommen. — Ha, ein poßierlicher Einfall! — Doch man redete ja mit mir in dem Tone wie eines, der seiner Sache gewiß ist; man drohete gar. — O wenn ich nur nicht so tolle, und etwas sachte darein gegangen wäre, — Vater oder Tochter hätten sicher beichten sollen; — Und ihr Geheimniß schien ihnen ja so ziemlich feil zu seyn. — Doch — doch, ich denke, das Porträt und der Brief sollen bey dem Alten die Wirkung haben, daß er so bald nicht mehr drohet. Denn das will ich sehen, wer mir was Schuld geben kann, wenn mich mein Gewissen frey spricht? — Wie aber, wenn Mathilde eben so, wie ich in ihrem Herzen spräche? — wenn sie mit Grunde so sprechen könnte? — (hier macht Ruggerio zwischen diesen und folgenden Reden des Bellarini, ohne bemerkt zu werden, einige zornige Mienen, und drohet; scheint auch über etwas nachzudencken, bis er über eine Weile Zeichen einer boshaften Freude wegen eines neuen Einfalles und Anschlags spüren läßt. — Unschuldig gieng sie aus des Vaters Hause, und in drey Monathen wäre sie — lasterhaft, — hart — sehr hart klingt das Ding. — Sollte ich nicht noch anstehen, ob alle meine Gründe und Urkunden hinreichen, Proben einer so unerhört schnellen Veränderung abzugeben? — Ich dörfte es mit dem Kloster wirklich noch an-

stehen

stehen lassen. — (nun nähert sich Ruggerio, und thut, als wenn er eben käme.)

Rugg. Freund! Sie sehen sehr verwirrt aus?

Bellar. Und habe ichs nicht Ursache?

Rugg. Sie dauern mich, und noch mehr dauern Sie mich, weil man von allen Seiten Sie zu betrügen bedacht ist. — Der alte nichtswürdige!

Bellar. Wer ist der, doch nicht gar Benvoglio?

Rugg. Eben der.

Bellar. Daß doch — —

Rugg. — So gerne ich mich aus eurem Handel gezogen hätte, um Niemanden zu beleidigen, so ist es mir doch unmöglich, länger zu schweigen; denn alles scheint wider Sie verschworen zu seyn. — Freylich kömmt viel Unheil von Ihnen selbst her. Sie trauen auch gar zu gerne einem jeden, der Ihnen eine gute Miene zu haben scheinet; denn, weil Sie redlich sind, glauben Sie, die Redlichkeit sey allgemein. — O wenn es nur nicht wahr wäre, was ich eben erfuhr — der Brief, das Porträt —

Bellar. Was — was sagen Sie? — Ich wollte nur den Alten, da er so sehr in mich drang, von der Untreue seiner Tochter mit einemmale überzeugen, und gab ihm in dieser und keiner andern Absicht das schändliche Papier, und zeigte ihm das verhaßte Bild. — Wie er erschrack! — Aber ich erschrecke noch mehr, weñ Sie mir nicht gleich sagen, was da vorgeht. — — Nun — der Brief, das Porträt — —

Rugg.

Rugg. Haben eine Wirkung, die Sie Sich freylich nicht vorstellen werden. — Doch wer aus Güte des Herzens fehlt, dessen Fehler sind edel. — Hören Sie also: Noch diese Nacht werden Sie Ihre Gemahlin verlieren. — Benvoglio erschrack, wie Sie selber gestehen; er erschrack nun aber so sehr, daß er jetzt weiter kein anderes Rettungsmittel für seine Tochter mehr weiß, als sie der bevorstehenden Beschämung oder Rache zu entziehen, und mit ihr ohne Abschied, in aller Stille so schnell als möglich, nach Venedig zurück zu reisen. Da kann es nun wohl gar noch einen Injurien-Proceß wider Sie absetzen, und wer weiß, was sonst —

Bellar. Himmel! aber wer entdeckte das alles?

Rugg. Sensalina, die mit soll.

Bellar. Und Sensalina reiset?

Rugg. Wenn sie das wollte, würde sie mir schwerlich was gesagt haben. — Sie ist so betreten, wie ich, über die niederträchtige Falschheit der Leute.

Bellar. Die Ungeheuer! — O mein Freund! ich bebe. — — Sie sehen es, — ich weiß nicht wie mir ist — aber ich möchte mit den Zähnen knirschen vor Unmuth. — Ich will dem alten Bösewicht — ich will ihm nacheilen. — Jetzt ist es noch Zeit. — Und mein Degen — —

Rugg. Das thun Sie nicht. Kommen Sie mit mir, (er nimmt ihn bey der Hand,) in ihr Zimmer, Bellarini, dort wollen wir ohne Hitze

über-

überlegen, und gewiß einen bessern Anschlag ausdenken, als Ihr gegenwärtiger ist. Komen Sie!

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ruggerio allein.

(Das Theater stellt das Cabinet der Mathilde vor. Es ist Nacht, und das Theater verfinstert; Vorne stehet ein Toilette, auf der andern Seite ein Tischgen, und ein Lehnstuhl, neben einem paar andern Sesseln. Das Zimmer soll neben noch einigen andern Geräthschaften, die in ein Frauenzimmer Cabinet sich schicken, drey Eingänge oder Thüren haben.)

— — Bereits halb 10 Uhr — (er besieht seine Sackuhr,) — und noch ist Dandino nicht da. — Wo bleibt er? — Ich habe ihm das Haus, und das Zimmer so genau beschrieben. — — Ha, wenn der Handel gar verrathen wäre, wenn der Bube geschwatzt hätte. — — — Warum muß ich aber immer das schlimmste vermuthen? — — (er geht eine Weile sehr tiefsinnig hin und her, und sieht sich öfters bey dem geringsten Geräusche schüchtern um.) — Wie schrecklich, wie finster ist doch alles um den, der eine böse That beginnet! — — (sich wieder in voller Verwirrung umsehend,) Wer redet hier von einer bösen That? — Ich schwärme, oder habe ich nicht selbst davon gesprochen? — Mit Vernunft

nunft habe ich gewiß nicht gesprochen. Denn was ist eine böse That, doch das nicht, wenn ich beleidiget bin, und mich räche? — Ja, ja du bist beleidigt, Ruggerio! es ist leider nur zu gewiß. Die Freundschaft des Bellarini, die angenommene Freundlichkeit Mathildens, ist abgeredete Karte. Sie hassen mich beyde, und verbergen ihren Haß, und verstecken ihn unter die Larve der Dienstfertigkeit, um mich desto mehr zu peinigen. — Niedrige Verstellung! — Aber auch ich hasse, ich hasse im Ernste, dich Bellarini, dich Mathilde — Wie, was sagte ich? — — Das war Unwahrheit; denn wenn ich Mathilden hassen könnte, ich glaube, ich gäbe mein ganzes Vermögen darum. — Meine Leidenschaft widersteht aller Philosophie — O könnte ich sie doch hassen! — dann würde ich ihr, und ihm fluchen, dieses verhaßte Haus fliehen, und vergessen; dann würde ich kein Bubenstück unternehmen, ich würde — — O es ist eben so leicht nicht, lasterhaft zu seyn. — — Stehe ich nicht da, unerschüttert wie Satan, als er den gräßlichen Gedanken zur Aufruhr im Himmel dachte, mit vollkommner Erkenntniß der Bosheit seiner Sünde dachte. — — Ha, dem seine Brust nicht feig ist, den macht keine Schande, kein Gericht, auch nicht das Gewissen zittern. — Und überdieß — (im tiefsinnigen hin- und hergehen) bin ich — ich überlege es, wie ich will — samt allem, noch kein Bösewicht; — wirklich — ich bin keiner. — Meine Neigung ist ja unbezwinglich. Kann

ich

ich für die Struktur meines Körpers, oder Geistes? — Wenn die Gesetzgeber der Welt die geheimsten Winkel des Herzens studiret hätten, wie viele Gesetze wären nicht unterblieben? So aber schliessen sie allzeit von ihrem Gefühle auf das Gefühl aller Menschen. (wieder eine Pause im hin- und hergehen,) Bey mir kann Bellarini leben, ich beschliesse seinen Tod nicht, so lange ich nicht in Gefahr komme. — Die Rechte, und ihre Diener mögen dann die Schuld seines Blutes tragen, wenn sie und Bellarini selbst mich hindern, den Gegenstand meiner brennenden Phantasie anders, als durch seinen Untergang, zu erlangen. — — Hingerissen vom unaufhaltbaren Strome der Begierden, wie vermag ich sonst Rath zu schaffen? — was kann ich thun? — zappeln kann ich, aber mich nicht loswinden, die Gestade ohne Hilfe nicht erreichen. — Und Hilfe, Hilfe, wer will die, so lange die Trunkenheit der Lüste währet? — Niemand, so wenig als den Trank ein Wasserscheuer, den ein toller Hund gebissen hat. — — (im Umsehen) Nun endlich einmal, da ist er. — Dandino!

Zweyter Auftritt.

Ruggerio, Dandino.

Dand. Gnädiger Herr!

Rugg. Wo so lange?

Dand. Ich mußte einem meiner Kammeraden helfen einen erschlagenen Juden in aller

Stille

Stille ins Wasser werfen. Der Fluß ist eben so nahe nicht, und hinwieder dient er mir auch. So brüderlich denken wir für einander.

Rugg. Warum ward der Jude ermordet?

Dand. Einen christlichen Kaufmann hat er mit seiner letzten Baarschaft von einem nahen Banqueroutte, und seinem Verderben errettet; nun forderte er aber sein Geld gerichtlich, weil es gütlich und grob nicht gieng, und er wußte, daß er bezahlen könne. — Der Kaufmann zog sich also, wie Sie sehen, freylich arg genug, aus der Schlinge.

Rugg. Das ist himmelschreyend! — Zu solcher Unmenschlichkeit könnte ich an eurer Stelle doch wahrhaftig nicht helfen.

Dand. Herr! für mich selbst würde ich schwerlich eines so entsetzlichen Undanks, wie der Kaufmann, fähig seyn. — Er mag sehen, wie er sich mit seinem Gewissen abfinde. — Warum sollten wir aber, wenn er gut bezahlt, seine Befehle zu vollbringen Anstand nehmen? Unser Amt ist, so zu sagen, maschinenmäßig; wir verrichten alles mit der äussersten Gleichgiltigkeit, und da denke ich denn immer, bis du dich besinnest, hat es ein anderer gethan; — und da stehst du hernach. — — Sagen Sie selbst, würde es dem Verurtheilten helfen, wenn sich der Scharfrichter aus Mitleid weigerte, das Urtheil zu vollziehen? — Flugs ein zweyter, und dritter. —

Rugg.

Rugg. Ich verstehe dich. — Nichts weiter hievon, nichts weiter. — Sind deine Leute mit der Sänfte bestellt?

Dand. Sie warten schon an der Treppe.

Rugg. Wohl. — Hier habt ihr die bedungene Bezahlung, und — so viel — noch darüber. — (zählt ihm Geld in den Hut.) — Höre aber jetzt, Dandino! — Vor allen mußt du dich, wie ich dich schon zuvor erinnert habe, ja nicht merken lassen, daß du der seyst, der du bist. Du must durchaus einen ehemaligen Bedienten von mir vorstellen; denn so ist Bellarini unterrichtet. — Ich sage das alles nur, wenn es darauf ankäme, und er etwa dich selbst zu fragen Lust hätte. — Das gefällt mir, du bist schon so recht gekleidet; wenn es nur auch deine Kammeraden sind. — (Dandino nickt mit dem Kopfe, und bejahet es.) Mit gehörigen Waffen, (doch kaum bedarf das einer Frage) seyd ihr auf allen Fall versehen?

Dand. Das versteht sich, gnädiger Herr!

Rugg.. Gut also. — Behutsam, behutsam im Tragen, daß sie nicht entrinne; — Und am Thore muß sie geschickt in meine Kutsche, worinn ich euch schon erwarten will, gebracht werden. — Da wird freylich Vorsicht und Klugheit nöthig seyn.

Dand. Ich stehe für alles. — Aber um Vergebung, sind Sie wegen dem Bellarini mit sich einig? — — Was haben Sie beschlossen?

Rugg. Recht erinnert. — Er mag leben. — Gleichwohl sollen deine zween andern Jungen

da

da um das Haus herum verborgen Wache halten. — Woferne noch zu früh, das ist, ehe, von eurer Entfernung vom Hause an, ein paar Stunden verflossen sind, schon Lärm entstünde, und man merkte, daß Bellarini oder der alte Benvoglio, uns nachjagten, und ereilen könnten, so sind sie in ihrer Gewalt. — Ist bis dahin Ruhe, so können sie dann abziehen. — Aber eben da kömmt Bellarini selbst.

Dritter Auftritt.

Bellarini, die vorigen.

Rugg. (auf ihn zugehend,) Hier ist der Mañ, Bellarini, (zeigt auf den Dandino, der sich verbeugt,) davon ich Ihnen gesagt habe, mein ehemaliger Bedienter. — Er wird sie so gut an Ort und Stelle bringen, als ich. — An der Pforte des Klosters warte ich selbst, und überliefere sie in die Hände der Aebtissinn, und übergebe ihr Ihren Brief. — Aber Freund, noch haben wir was wichtiges vergessen. — Mathilde möchte schwerlich auf das blosse Wort des Mannes folgen wollen. Alle Weitläuftigkeit zu vermeiden, melden Sie ihr schriftlich, daß es allerdings Ihr eigener Befehl sey, daß sie ins Kloster soll.

Bellar. Sie haben recht, und ich will gleich — (furchtsam sich umsehend,) Aber wenn wir nur nicht überfallen werden. — Sie werden schon vom Nachtmahle aufgestanden seyn. — Ich bin auch dasmal wieder nicht zu Tische gegangen,

gen, und mein Schwiegervater kam noch keinen Schritt nach Hause. — Da er wird alle Vorkehrungen zur Reise treffen. — Reise, reise, alter Schalk, und die ganze Hölle sey deine Begleitung! — Deine ehrlose Tochter reiset auch, nur hat sie einen kürzern Weg vor sich. — Wie er grosse Augen machen wird, wenn er erfährt, daß er sie nie wieder zu sehen bekommen soll —

Rugg. Schreiben Sie, schreiben Sie, bester Freund! — so gar schnell glaube ich nicht, daß Ihre Frau kömmt; Sensalina wird sie schon bey Tische noch zu unterhalten wissen.

Bellar. (geht an den Tisch, setzt sich, nimmt aus der Tischlade Papier, und schreibt ein Billet, welches er sofort versiegelt.) — Hier da, guter Freund, (zum Dandino,) das giebt er also meiner Frau Ich hoffe, sie soll dann wie ein zahmes Schaf folgen, wo nicht, so mag er Ernst brauchen, und sie bedrohen. — (giebt ihm Geld,) nur vernünftig bey der Sache, daß kein Lärm entstehe. — Diese Kleinigkeit soll für seine Bemühung. — — (Dandino dankt.)

Rugg. (der an der Thüre horcht,) St! Ich höre ein Geräusch auf dem Saale. — Entfernen Sie Sich. Ich werde Sie morgen in aller Frühe besuchen, und Ihnen erzählen, wie alles abgelaufen ist. — Schlafen Sie wohl. — — (Bellarini geht geschwinde ab.) Dandino! zieh dich ein wenig zurück, und wenn du meynst, daß es Zeit ist, dann schreite zur Sache. — Wegen dem Bellarini laß es deine Leute gleich

wis-

wissen, was ich befahl. — (Dandino geht ab.) — — Nun, nun sey kühn Ruggerio! dein Glück hat den Gipfel erreicht; du siegst — Freue dich, freue dich — nur noch eine Stunde, — und Mathilde ist dein. — (geht schnell mit dem Lichte ab.)

Vierter Auftritt.

Mathilde, und eine ziemliche Weile darnach Dandino mit seinen Leuten.

Mathil. (für sich, und allein im Zimmer. Sie kömmt in Negligee, weiß gekleidet, und setzt mit einer Hand ein Licht auf den Tisch, mit der andern hält sie ihr Schnupftuch.) So soll ich heute, an dem Tage seiner Ankunft meinem Vater nicht einmal eine gute Ruhe wünschen können? — Er wird die halbe Stadt durchlaufen, um seinen Schwur zu halten, mich mit meinem Gemahle auszusöhnen. — Umsonst — sein Herz ist eisern. — Alle deine Mühe, Benvoglio, alle ist sie vergebens. — Meine Gegenwart muß ihm je länger, je unausstehlicher seyn, denn auch heute Abends kam er wieder nicht zu Tische. — — O GOtt, GOtt! — Und du mein Vater! — warum mußte ich dich durch mein Gewinsel beym ersten Eintritte betrüben? — Hätte ich nicht schweigen, meinen Schmerz in mich beissen sollen? — Nun, statt auf eine weite Reise auszuruhen, geniessest du keinen Bissen, strengest deine letzten Kräfte an. — Ich bleibe wach. — Keine Minute Schlaf soll

mich

mich erquicken, ehe ich meinen Vater umarmet habe. — Er sollte für mich wachen, und ich schlafen? — welche Sünde! (Da sie dieses gesprochen, geht sie zum Toilette, im Begriffe ihren Haarschmuck abzulegen; während deme hört man sehr deutlich die Thüre hinter dem Toilette verriegeln. Mathilde erschrickt, fährt auf, und nimmt das Licht, um nachzusehen.) —— Was ist das? — War es nicht, als wenn man hier die Thüre verriegelt hätte? (sie wiegt an der Thüre, und findet sie verschlossen) — Wer spielt da solche Possen? (gleich wird die Thüre gerade gegenhinüber eben so verriegelt, und sie erschrickt noch heftiger,) — Hilf Himmel! das ist Gewaltthätigkeit. (als sie beym Nachsehen auch diese Thüre verschlossen antrift, will sie geschwinde zur Mittelthüre hinaus; da kömt Dandino herein, eine Blendlaterne in der Hand, die er aufreibt. Seine Kameraden stellen unter der Schwelle eine Sänfte nieder, und fassen am Eingange Posto. Mathilde ängstlich zitternd, läßt das Licht fallen, und eilt zum Toilette, um mit ihrem Glöckchen zu schellen, Dandino ist geschwinder, und nimmt es weg.

Math. — Mörder! Räuber! — Hilfe, Hilfe! — —

Dand. Kein Geschrey, gnädige Frau! — oder — — (er giebt ihr das Billet des Bellarini) Lesen Sie zuvor dieses hier, und dann — wollen wir weiter reden.

Math. Die Hand, das Siegel meines Gemahls — — was ist dieß? — (sie eröffnet es, und im Eröffnen, und öftern Anschauen des Billets spricht sie folgendes:) Ach, wo sind jetzt jene Tage,

da ich das angenehmste Entzücken fühlte, wenn ich die Züge dieser Hand sah. — Nun zittre ich, nun scheue ich mich zu lesen — was scheue ich? warum scheue ich mich? Man hat nichts zu befürchten, wenn man sich keines Verbrechens schuldig weiß. — Ich will seinen Brief lesen, ich will ihn beantworten. — Aber er schickt da Gerichtsleute, gleich als zu einem Diebe, den man greifen will. Was wird er von mir wollen? — Daß ich sterbe — o der Anblick solcher Gesellschaft, (auf die Pursche sehend) wird seinen Wunsch allein schon befördern! — (sie setzt sich, und fängt an laut zu lesen.) — „Dem Streiche deiner Entwischung mit deinem Vater vorzukommen„ — Ohne Zweifel träumt der Mann. — „habe ich Anstalt gemacht, dich „noch diese Nacht in das Kloster St. Agnese „bringen zu lassen.„ — — Gerechter Himmel! — was soll ich? er will mich unterdrücken, ganz, ganz verderben. — Und warum? (sie liest weiter,) „Dort wollen wir näher, und „in einen andern Ton sprechen; dort sollst du „die unverwerflichen Zeugnisse deiner Untreue „erfahren, aber auch deine Strafe fühlen.„ — er will also eine Unschuldige strafen? Grausamer! — das hat noch gefehlt. — Und mit wem soll ich fort? Doch nicht — — (liest wieder weiter,) „Dem Manne, der dir mein Billet übergiebt, folge ohne Widerrede, ohne Tu„mult, sonst ist wider dich noch was härteres „beschlossen. Bellarini.„ — O GOtt! — (sie sinkt halb ohnmächtig auf den Tisch. Ueber eine

Zeit

Zeit hernach fängt sie an,) — Wo bin ich? wo ist mein Vater? wo bist du Benvoglio? warum nicht bey mir, in diesen Nöthen bey mir? — O mein Vater! — deine Tochter — — hier ist sie, in den Händen von Räubern, eine Beute eines wüthenden Tiegers ist sie, der nach Rache lechzet. — O wenn du kämest, wenn du mich hier sähest, — du würdest deine schwachen Arme erheben, mich zu retten, oder mit mir zu sterben. — Welche Gewalt glaubt Bellarini über mich zu haben? — mich zu beglücken, diese hab ich ihm ertheilet. — Er will sie nun nicht mehr ausüben die süsse Macht der Liebe, warum aber will er die Macht eines Tyrannen an mir ausüben? — Mathilde, — dein Gatte thut alles das Unrecht an dir, und du verfluchst nicht sein Andenken? — — Doch nein, nein. — Er will meine Schande, mein Unglück, meinen Tod, den der Kummer mir geben wird. — Und ich will — seine Ruhe, sein Glück, sein Leben. — Er wird es doch noch einmal fühlen, sein Unrecht, wenn ich vielleicht nicht mehr bin. — O dann, gütiger Himmel! dann laß sein ängstendes Gewissen ihn nicht zu sehr martern. Seine Schuld ist geringer, als sie scheint; Denn es kann nicht anders seyn, als daß er von gottlosen Lästerzungen hintergangen, von heimlichen Feinden wider mich aufgebracht worden. —

Dandino. (bey Seite) das Geheule könnte noch die halbe Nacht währen, wenn ich nicht — (zu Mathilden) Gnädige Frau! Sie wissen nun den Befehl Ihres Eheherrn. — Gehorchen

Sie, und hier — setzen Sie Sich in diese Sänfte. — (Mathilde reißt sich loß, und sucht überall Ausflucht.) — In Güte sage ich, folgen Sie, und nicht den geringsten Lärm gemacht. — Sonst — (er zieht eine Pistole aus dem Busen,) möchte der Gruß nicht mehr so gelinde ausfallen.

Math. Wer ihr auch seyd, meine Freunde! ich will folgen, ich will mich keiner Gewalt widersetzen; nur Aufschub — ich bitte, (fällt auf die Knie,) laßt euch diese Thränen erweichen, so lange nur Aufschub, bis mein Vater kömmt, und ich das letzte Lebe wohl gesagt, und den letzten Segen von ihm empfangen habe.

Dand. Fort: nicht eine Sekunde Verzug mehr. — (er ergreift sie beym Arme, und führt sie an die Sänfte. Sie wird hinein genöthiget, und das Thürchen verschlossen. Im Forttragen ruft sie noch,) Benvoglio — mein Vater, o mein Vater!

Dand. Stille! — beym Henker, schweigen Sie. —

gehen alle ab.)

Fünfter Auftritt.

Bellarini, allein.

(Bellarini riegelt eine von den verschlossenen Thüren auf, und tritt mit einem Lichte in der Hand herein, und sieht überall herum.)

Bellar. — Ja, sie sind fort. — Nun, verflucht sey der Name, Liebe! Du, Rache, lebe

ganz

ganz in mir auf! nach dir dürstet mich. Durchglüe mich ganz. O daß sonst kein anderer Gedanke mehr, als Rache, in mir entstehe. — Untreue, Untreue von einer Person, die ich so brünstig liebte, und so lange Nachsicht brauchte. — Welche Natter ich im Busen genähret habe. — Aber ich will strafen — nicht mit Tode — nein, das wäre zu barmherzig. Aus dem Kloster, wenn Benvoglio weg ist, genommen, dann ewig, ohne das stralende Antlitz der alles belebenden Sonne mehr zu sehen, eingekerket werde die Treulose; und um sie ohne aufhören zu quälen, soll sie bald das abgeschlagene Haupt ihres Buhlers in ihrer finstern Wohnung besitzen, und beständig die Erinnerung vor Augen haben, wie empfindlich ich mich gerächet habe. — (er zieht das Porträt hervor und tritt es unter seine Füsse,) — So, wie ich dich jetzt zerquetsche verfluchtes Gemälde, so soll der, den du vorstellst, von mir zerquetschet werden, und von meinen Händen sterben. Eine Miene ist schon gesprungen. Bald wird mir meine Anstalt auch diesen jetzt zwar noch unbekannten Bösewicht in die Hände liefern. — Halt! — was höre ich? Ja es kömmt jemand. — Das ist Benvoglio; sicher. Er kömmt seinen Raub im Stillen fortzuschleppen. — — Eben recht. — Wie wird er erschrecken, wenn er mich noch wach findet, in dem Zimmer seiner Tochter findet? — Ha, Alter! Der Vogel ist für dich schon ausgeflogen. —

Sechster Auftritt.

Bellarini, Benvoglio.

Benv. Vergeben Sie mir, Bellarini, daß ich beym Nachtmahle nicht erschien, und Sie sogar in Ihrer Ruhe störe. — Sie sind noch angezogen? vermuthlich wollen Sie jederzeit vor Schlafen gehen alle Leute zu Hause wissen; — Das thut auch jeder rechtschaffener Hausvater — Ich bitte meinen Fehler nochmal ab, und Sie werden mich gewiß entschuldigen, wenn Sie Sich des Schwures erinnern, den ich zu Ihrem, meinem, und meiner Tochter Besten gethan habe. — GOtt segnete meine Bemühung. — Ich habe viel Beruhigendes für euch, meine Kinder! — Doch wo ist Mathilde?

Bellar. Sie hat sich schon entfernet, und konnte — Ihre Heimkunft nicht mehr abwarten.

Benv. Wohl; sie ruht also schon. — Es ist etwas spät. — Mag Sie schlafen. — Morgen wird der Tag für sie desto fröhlicher seyn. — Auch Sie sollen nicht aufgehalten werden. Doch kann ich Sie so ganz ohne Trost nicht von mir entlassen — Setzen wir uns ein wenig. (sie setzen sich an den Tisch.) — — Das hübsche Briefchen, das Sie mir gaben, aus wessen Hand empfiengen Sie es wohl?

Bellar. Warum fragen Sie das?

Benv. Wenn Sie es nicht gerne sagen, — meinetwegen. — Hier ist es wieder, — und da,

sein Compagnon. (er giebt ihm die beyden unterschobenen Briefe, und Bellarini erstaunt.)

Bellar. (nachdem er die Briefe ein wenig angesehen, fährt er hitzig auf) Wer konnte sich zu dem niedrigen Betrug verstehen? — Das ist nachgemachte Schrift. — Ha, durch solche Wege wird dem Uebel nicht gesteuert. Ich sehe, woran ich bin. Ruggerio hat mich genug gewarnet, auch vor Ihnen gewarnet, merken Sie Sich das. — Pfuy, in Ihrem Alter noch solche schöne Künste — —

Benv. Ich lasse Sie gerne ein wenig vertoben. Der zu schnelle Uebergang zu andern Gesinnungen, die Sie bald hegen werden, möchte Ihre Natur zu sehr angreifen. — — Sagen Sie mir, ist also Ruggerio wohl noch immer Ihr Freund?

Bellar. Er ist es, und Ihnen zum Trotze wird ers ewig bleiben.

Benv. Ist es auch sein Bruder?

Bellar. Welcher Bruder?

Benv. Des Ruggerio Bruder.

Bellar. Das wäre doch — Sie träumen wachend. — Er hat nur eine Schwester, die an einen Landedelmann bey Ganta verheyrathet ist.

Benv. Ich träume nicht. — Aber weiter. Hat Sie Ruggerio auf allen Ihren Reisen überallhin begleitet?

Bellar. Ueberallhin, das einzige Piemont ausgenommen. Denn zu Mayland erkrankte er, und wartete, nachdem er schon wieder genesen war, meine Zukunft ab. — Doch was ist da viel zu beantworten, oder zu fragen. Glauben Sie etwa, daß Sie mein Oberhofmeister sind?

Benv. Leichtgläubiger Mann! Ruggerio und sein Bruder sind verhärtete Bösewichter. Beyde waren Officiere in sardinischen Diensten. Beyde wurden wegen einem abscheulichen Meuchelmorde cassirt, und es kostete ihren Vater nicht wenig, sie nur vom Tode und den Folgen einer schimpflichen Cassation zu befreyen. Alle königlich-sardinischen Staaten müssen sie auf ewig meiden. — Sehen Sie, das ist der Grund der Erkrankung zu Mayland. — Der jüngere Ruggerio, der sich nach Rimini zu seinem Vater begab, machte bald darauf sogar einen Anschlag auf das Leben seines Onkels. Der Streich wurde entdeckt, und er entkam durch die Flucht. So viel man weiß, irrt er nun unter fremdem Namen herum, und sein Bruder hilft ihm durch, so gut er kann, und nähret ihn und sich von dem geringen Vermögen seines schon halb verschuldeten mütterlichen Erbgutes. Man hat es entdeckt, daß er erst vor kurzen sich einige Tage hier bey ihm aufgehalten.

Bellar. Immer ärger. — Nun werden Sie auch noch zum Verläumder; oder wer half

Ihnen

Ihnen den ehrenrührischen Roman zusammenschmieden?

Benv. Wer mir half? Ein königlicher sardinischer Staatsrath lieferte den Hauptstoff dazu. — Er ist vor 3 Tagen Geschäfte halber hier angekommen, und das Glück war mir so günstig, daß ich ihn heute bey einem meiner Freunde traf. Er kennet die schönen Herren Gebrüdere von Person, und auch ihren durch solche Kinder unglücklichen Vater, der sonst ein rechtschaffner Mann ist.

Bellar. Was schickt sich nun aber alle das Zeug zu den Briefen?

Benv. Nichts weiter, als daß sie beyde von der Hand des jungen Ruggerio sind; Vermuthlich ist auch das Porträt, das Sie mir zeigten, sein Bildniß. Wenn ich es bey Handen gehabt hätte, so wären wir schon in Gewißheit. Wenigst weiß ich nun, daß die Uniforme auf demselben sardinisch ist. — O mein Sohn, mein bester Schwiegersohn! wie sehr haben Sie Sich hintergehen lassen. Kehren Sie zurück, in Mathildens Arme zurück. Denn beyde seyd ihr belogen worden. Meine Tochter klagte über Ihre Untreue durch eben solche Lügen geblendet, so sehr, als Sie klagten. Aber beyde seyd ihr unschuldig. — Was zögern Sie? Setzen Sie ein Mißtrauen in meine Worte? Gut, so bald der Tag grauet, sollen Sie mit mir gehen, und alle die Wahrheiten, die Sie jetzt vernommen, aus den nämlichen Quellen, wie ich, schöpfen, und sich ganz überzeugen.

Bellar.

Bellar. (der einige Zeit wie sinnlos gestanden, nach einem tiefen Seufzer,) Wäre es möglich, und ich hätte einen Bösewicht statt eines Freundes umarmet? — — Aber Sensalina, die Freundinn Mathildens —

Benv. Was diese Sensalina betrift, so sehr meine Tochter sie liebt, so scheint sie mir doch eben so wenig richtig. Sie muß mit Ruggerio verstanden — —

Bellar. Da kömmt sie eben — und so spät, und so hastig — Himmel, was ist das wieder.

Siebender Auftritt.

Sensalina, die vorigen.

Sens. Ich dachte es, daß Sie noch wachen würden, Bellarini! Das, was ich Ihnen zu sagen habe, hätte ich keine ganze Nacht bey mir behalten können. Ich hätte Sie eher wecken lassen, wenn Sie schon in Ruhe gewesen wären. So entsetzlich ist in mir das Gewissen erwachet. — Nun kehren Sie Sich ganz zu mir, wenden Sie keinen Blick von mir ab, sehen Sie mich recht wüthend an. — Sensalina ist eine Nichtswürdige, eine Störerinn häuslicher Einigkeit, eine Heuchlerinn, ein Scheusal des weiblichen Geschlechtes. Das ist Sensalina, das bin ich. — Ruggerio hat Sie und Ihre Frau betrogen, und ich habe ihm betriegen geholfen. Ich war das Werkzeug der Rache, die er, wegen abgeschlagener Heyrath, an Mathilden, und an Ihnen auszuüben dachte. Alle Intriguen, alle

Ränke, alle Lügen, wodurch er eure Liebe zertrümmerte, führte ich mit aus. Die Frömmigkeit die schönste Handlung der Menschenliebe selbst wußten wir, — höllischer Einfall — für Mathilden in Gift zu verwandeln, und das Paquet mit Geld, für Arme bestimmt, Ihren Augen als Kuppleren vorzumalen. Das ist die wahre Geschichte mit dem Küster, zu so viel Gottlosigkeit half Sensalina. — — Bin ich Ihnen nun nicht abscheulich genug? — Sehen Sie, ich komme nicht hieher, von Ihnen Vergebung meiner Laster zu erflehen. Fassen Sie alle männliche Hitze zusammen, toben Sie, strafen Sie; Ihre strafende Hand züchtiget doch gelinder, als der Peiniger, der mein innerstes foltert. — Zu Ihrem Troste aber wissen Sie, daß, da ihr alle betrogen seyd, endlich auch die Reyhe an mir ist, betrogen zu werden. Die Liebe, die Ruggerio zu mir zu tragen schien, dadurch er mich fesselte, dadurch er mich zu allen den Lastern verführte, war nichtige Verstellung, war nie sein Ernst. Wie hätte er sonst von hier abreisen, wie einer, der weiter an keine Rückkehr denkt, abreisen können? — Ja, es ist gewiß, er ist fort, ganz fort. Wir alle sind von ihm schändlich hintergangen.

Bellar. (höchst verwirrt,) Was sagen Sie, er wäre fort, Ruggerio fort, abgereiset?

Sensal. Ja, weil sein Zimmer rein ausgeleeret ist, weil er schon vorgestern, wie man mich in seinem Hause versicherte, seine besten Sa-

chen

chen eingepacket hatte, und heute Abend der berufene Bandite Dandino zu ihm kam.

Bellar. Dandino. — — O Benvoglio! höher kann die Ruchlosigkeit nicht mehr steigen. — Mathilde ist verloren. — Ich habe sie, (ich will es Ihnen theuerster Mann! auf den Knien bekennen, und abbitten,) ich habe sie selbst dem Bösewichte Ruggerio übergeben, daß er sie in das nächst gelegene Kloster St. Agnese bringen soll, weil er mich glauben machte, daß Sie mit ihr noch diese Nacht entfliehen, und nach Venedig ohne Abschied zurückkehren würden. Er kam mit drey Purschen, die sie in das Kloster, an dessen Pforte er zu warten versprach, bringen sollten; Ach, war etwa gar Dandino der Anführer davon? Hat etwa Rugerio nicht einmal ans Kloster gedacht? Was ahndet mir? — — Mathilde ist verloren, ich bin verloren. — Meine Bosheit können Sie mir nicht vergeben Benvoglio! sie ist zu groß. — Ach ich Thor, (er schlägt sich vor den Kopf,) gab den verdammten Entführern selbst die schriftliche Vollmacht. — Ich Bösewicht! — Wo fliehe ich hin, mich vor mir selbst zu verbergen?

Benvog. Die Verzweiflung hilft hier nichts. Frisch gewagt; vielleicht ist noch Rettung möglich. Welches Thor führt zum Kloster? ist sie schon lange weggeführt worden? — Hilfe, schleunige Hilfe! Rufen sie alle Leute zusammen. Eilen Sie, laufen Sie, holen Sie sie ein. — — Alles, was im Hause schläft, muß auf, muß suchen.

chen. Ich will selbst alle Diener, alle Mädchen wecken. (Bellarini und Benvoglio eilen auf verschiedenen Seiten ab, und rufen noch beyde zugleich,)

Benvogl. arme Mathilde!

Bellar. arme Mathilde!

Achter Auftritt.

Sensalina, darnach

Benvoglio. (Bediente unterbrechen diese Scene ein paarmal.

Sens. Also hat der Gottlose seine Absichten erreicht? Das war es also, was er suchte, durch mich suchte, die Entführung? — Ich Thörinn! wie oft sah ich seinen Entwürfen auf den Grund, und ließ mich doch wieder von ihm blenden. — Aber so geht es der blinden Wuth der Leidenschaft. — Ich glaube, — erschrecklicher Gedanke! ich glaube, wenn er es begehrt hätte, ich hätte ihm zu einem Meuchelmorde beygestanden. — O Sensalina! welch eine nichtswürdige Creatur bist du geworden? Aus einer Freundinn eine Verrätherinn, aus einer — — wer muß mich stören? — (es eilt ein Bedienter herein, der sich die Augen reibt.)

Der Bediente. Madame! o sind Sie es! — Was geht hier vor? — was für ein Unglück, daß im Hause so alles zusammen läuft, und alle Leute gewecket werden? — Ich hörte den Lärm, sprang auf, und weiß noch beynahe kaum, wo ich bin.

Sens. O mein Freund! Eure Frau ist entführet worden, von den abscheulichsten Bösewichtern entführet. — Man vermuthet, der Weg, den man mit ihr nahm, sey durch das Vinimal-Thor hinaus. — Versäumet euch nicht, durchkreuzet alle Strassen. — In einer Sänfte, in den Händen des Banditen Dandino soll sie seyn.

Der Bediente. Wer wagte dieß unerhörte Bubenstück? — gerechter GOtt! die Tugend in Gefahr. — O unsere liebe gnädige Frau!
(geht ab.)

Sens. (allein, tiefsinnig auf und niedergehend nach einer Weile,) — Und man läßt mich hier im Zimmer alleine? man trauet mir noch, mir der Gehilfin der schwärzesten Schandthat? und man steht nicht in Sorgen, daß die, die sich einmal zu einem Laster verstehen konnte, nicht heute noch alle unternimmt? — O Erniedrigung, Beschimpfung meiner selbst! — So tief, so tief bist du gefallen, Sensalina! — Fort mit dir, flieh dieß Haus, flieh die Welt, flieh alles. Wer weiß, wann dich der Geist der Finsterniß, der dich jetzt beherrscht, Mord, Raub, und jeden Frevel zu wagen anspornet? — Fort, flieh! wo du gehst, zittert die Erde, unter deinen Füssen hecken Nattern und Schlangen, dein Hauch ist Gift; Unheil und Verderben drohen allzeit dem Orte, den das Laster besuchet. — Die fürchterlichste Wildniß, von keinem Menschen

schen betreten, sey künftig deine Wohnung, — Verworfne! — — Aber Mathilde? — noch kömmt niemand zurück. — Wäre es möglich, und sie bliebe der Raub des verruchten Verführers? — Nein; so weit läßt der Himmel seine Gerechten nicht sinken. — O dürfte ichs wagen, und meine Augen erheben, und meine Hände falten, und bitten, — doch das Gebeth des Sünders — — (sie hebt die Hände gegen Himmel,) o es fleht für die Unschuld, für Ihre Erhaltung. — Gnade, barmherzigster GOtt! fessle der Frechheit die Hände, zerschlage die Bande der Finsterniß, rette, rette die Tugend! — — Ich kann dieß Haus nicht eher verlassen, ehe ich Mathildens Schicksal entschieden weiß.

(Benvoglio tritt herein, in der äussersten Bestürzung.)

Benvogl. Alle Leute im Hause sind fort, mit Windlichtern, Gewehr und Laternen versehen; aber niemand will wieder zurück kommen. Ich ließ mich von einer Magd bis unter das Dach des Hauses führen, von da aus man beynahe das halbe Rom übersieht. Aber in allen Strassen herrschet Stille; keine Spur eines wiederkehrenden. — O meine Tochter, meine Tochter Mathilde!

Sens. Wo ist denn Bellarini?

Benv. Auch von ihm sieht man nichts. Wer weiß, wo er mit den Dienern herum-

irret,

irret, und vielleicht doch umsonst suchet. —— Welche Schläge auf meinen gebeugten grauen Kopf! ——

(Es kömmt wieder ein Bedienter mit einer Laterne, ganz traurig.)

Benv. Was ists, mein Freund! so ganz alleine kommet ihr? Gerechter Himmel!

Der Bed. Gnädiger Herr! ich war der erste am Thore, aber, da gab mir die Wache die traurige Versicherung, daß durch dieses Thor, weder ein Wagen noch eine Sänfte, seit drey Stunden, hinaus oder herein gekommen sey. — Es muß falsch seyn, daß die gnädige Frau da hinaus gebracht worden.

Sens. Was höre ich?

Benv. Nun kann ich nicht mehr; ich muß fort, selbst fort. — Gebt mir meinen Degen, und begleitet mich, und zeigt mir die Wege. Wehe dir, Ruggerio! wenn ich dich treffe; — ich oder du — —

(Der Bediente bringt ihm den verlangten Degen, Benvoglio entblößt ihn, und sie wollen fort. Den Augenblick hört man ein Geklirre von Degen, und einen Lärm als gerade vor dem Fenster beym Eingange ins Haus, und man vernimmt ganz deutlich die Worte: Bellarini, Bellarini, mein Gemahl! rettet ihn. —)

Benvogl. Himmel! welch ein Lärm? geschwinde, geschwinde, ich höre die Stimme meiner Tochter. — Fort —

(Ein Bedienter springt herein;)

Der Bed. Herr! Hilfe, Hilfe! Unsere Herrschaft muß in Gefahr seyn. Mörder, Mörder, blitzende Degen, —— und ein Geschrey! ——

Benv. Haltet mich nicht auf. — Beyde fort mit mir. — Muthig, meine Freunde! laßt uns meine Kinder vom Tode befreyen, oder selbst den Tod finden. ——

(Sie wollen geschwinde fort, aber Bellarini kömmt schnell zurück; zween Soldaten führen Mathilden, die ganz matt ist, unterm Arme herein, und sie wird auf einen Sessel gesetzt.)

Neunter und letzter Auftritt.

Bellarini, Mathilde, Benvoglio, Sensalina, ein Gefreyter, zween Soldaten, Bediente, deren einige Lichter auf den Tisch stellen, einige noch Laternen in Händen halten, Wache.

Bellar. (läuft auf den Benvoglio zu, dem der Degen vor Erstaunen entfallen ist, und umarmet ihn.) Bester Vater! Sehen Sie, sehen Sie, der Him-

mel hat Mathilden noch erhalten, hat auch mich erhalten. — O Benvoglio, o Mathilde!

Benv. Wie geht das zu, meine Kinder? welchem Heiligen habt ihr eure Errettung zu danken?

Der Gefreyte. Mein Herr! das Entzücken läßt sie (auf Bellarini und Mathilden zeigend,) nicht zu Worten kommen. — Ich will Ihnen sagen, was ich weiß. — In der Gegend der Villa Borghese geschahen, eben als wir den Wachen nachzusehen im Begriffe waren, nacheinander zwo gewaltige Schüsse. Wir eilten auf den Platz, woher der Schall kam, hörten in einem Graben das ängstliche Winseln eines Frauenzimmers, vernahmen schon etwas fern von uns ein Gesprenge von Pferden, und sahen noch zwo Pursche flüchtig davon laufen; Man setzte ihnen nach, ereilte sie, und fand, daß einer davon der berufene Spitzbube Dandino war, auf den schon so lange gelauert ward. Bey der Rückkehr hoben wir die Frau hier aus dem Graben, sahen eine leere Sänfte, und eine gleichfalls leere Kutsche am Wege stehen, und entdeckten, daß die Stränge der Pferde gewaltsam abgehauen, und also zween derer Bösewichter uns durchs Reuten entkommen seyn mußten. Der Hauptmann unserer Wache befahl, daß Madame in eben der Sänfte, nachdem sie etwas zu sich gekommen, von zweenen unserer Leute unter Bedeckung nach Hause sollte ge-

tra-

tragen werden. Schon waren wir dem Hause so ziemlich nahe, als unweit ein Geklirre von Degen und ein ängstliches Ruffen erscholl. Die Frau erkannte die Stimme ihres Herrn Gemahls, und sprang, ehe wirs versahen, unter heftigem Geschrey aus der Sänfte, und mitten unter die Raufenden, wir ihr nach, und da erhaschten wir wieder zween Banditen, die über dem guten Herrn waren, und denen er in die Länge nicht hätte widerstehen können. — So wurde durch GOttes Beystand zwoen Personen auf einmal das Leben erhalten. — Doch es sah schlimm aus, sehr schlimm; Diese Familie muß viele Feinde haben; Sie dürfen sich in acht nehmen.

Benvogl. Also wurde auf Mathilden zweymal geschossen.

Der Gefreyte. Ja, aber sie war schon so schnell aus Schrecken wegen der Erblickung eines sichern Ruggerio, der in der Kutsche, wie sie im Wachhause erzählte, gesessen seyn soll, in den Graben halb gefallen, halb gesprungen, daß ihr die Kugeln über dem Kopfe weg giengen. — Ha, die Schelmen sollen es theuer genug bezahlen, daß sie uns so viel zu schaffen gemacht haben. — Denken Sie einmal, sie versuchten es sogar sich zu wehren, und — —

Benvogl. Herr! eure Verdienste um uns sind zu groß, als daß wir sie nach Würden belohnen könnten. — Nur eine kleine Erkennt-

lich-

lichkeit. — Nehmet da, nehmet. — (giebt ihm einige Goldstücke,) Ich werde Gelegenheit suchen, eurem Herrn Hauptmanne persönlich meinen Dank abzustatten. Wie ist sein Name?

Der Gefreyte. Signor Cavalcini. — Ich empfehle mich, Dero Diener. (zu seinen Leuten,) Marsch! laßt die Sänfte nur unten stehen; sie gehöre, wem sie wolle, unser ist sie nicht.

(Der Gefreyte, und seine Leute gehen ab.)

(Nachdem alle eine Weile einander ganz gerührt ohne ein Wort zu reden, angesehen, brechen Benvoglio, Mathilde, und Bellarini zugleich los.)

Benvogl. O meine Tochter!

Bellar. O meine Gemahlin!

Mathil. O mein Vater, o mein Gemahl! — Ich kenne mein Glück kaum, euch ruhig, uns mit einander ausgesöhnet zu sehen, welche Wollust! — Ruggerio hat uns sehr verfolget, aber so eine fröhliche Stunde, wie diese, macht mich alles vergessen. Sie bleiben doch bey uns, liebster Vater, bey mir, bey meinem zärtlichsten Bellarini. — Umarme mich mein Gatte! umarmen Sie mich mein Vater! — laßt euch beyde umarmen — — Sensalina — kommen Sie —

Bellar. (etwas hitzig,) Mathilde, sie war Ruggerios, nicht deine Freundinn, sie war das Werkzeug aller Laster und du wolltest — —

Nein,

Nein, das geschieht nicht. — (zu Sensalina,) Madame ersparen sie uns fernern Verdruß mit Ihrer Gegenwart. Entfernen Sie Sich, die Vermeydung dieses Hauses soll allein Ihre Strafe seyn. — Verstehen Sie mich? —

Sens. Sie haben recht. — Schon bin ich neuerdings strafbar, daß ich so lange hier verweile. — (will gehen.)

Mathilde. Kommen Sie, Sensalina! — laß mich machen, mein Gemahl! — kommen Sie, — umarmen Sie mich. — Göttliches Geschenk, du Vergebung, du Versöhnung, beschliesset diese schreckliche Nacht! — Es ist Ihnen alles vergeben. — (Sie umarmt und küßt Sensalina,) Ihre Reue, Ihre Bestürzung zeigen, daß Ihre Fehltritte mehr die Wirkung einer weiblichen Schwachheit, einer boshaften Verführung, als eines bösen Herzens gewesen. — Es sey alles vergessen, und Sie — bleiben wie vor — meine Freundinn.

Sensal. Welche Großmuth! — sie tödtet mich, diese Vergebung; immer fühle ich meine Abscheulichkeit mehr. — Ich kann nichts antworten. —. Ich fliehe. — Die Welt soll eine solche Verbrecherinn nicht ferner sehen. — In eben dem Kloster, das Ihnen Ihr Gemahl, von uns aufgewiegelt, bestimmet hatte, will ich mein Leben verweinen. — O Mathilde! — Ihre sanfte Blicke sind unausstehlich, sind lauter Dolche für mich. —

mich. — — Flieh, Sensalina, flieh! du bist schon zu glücklich, daß du Verzeyhung erhalten hast. — Nur noch einen Kuß auf diese Hand, (sie fällt Mathilden zu Füssen, und küßt ihr die Hand, dann zum Bellarini und Benvoglio,) — — Vater, und Gemahl dieses vermenschten Engels! Könnten Sie Sich entschliessen, — doch ich verlange, was ich nicht verdiene, —— könnten Sie Sich entschliessen, einem solchem Beyspiele zu folgen, und Sensalina, ohne daß Sie ihr Fluch und Verwünschungen nachschickten, ziehen zu lassen?

Benvoglio. Zweifeln Sie nicht daran; Ihre Reue verdient vollkomne Verzeyhung.

Bellar. Die männliche Tugend meiner Gemahlinn hat mich ganz beschämt. Der müßte ein Felsenherz haben, der ihr nicht folgte.

Sens. O GOtt! Ich habe von dir alle Strafen verdienet, und du verleyhest mir Trost: (zu allen,) — Leben Sie wohl, leben Sie ewig wohl. — (geht ab.)

Bell. Beste Gattinn! — noch schwebe ich immer wie im Traum. — Dich hätte ich also wieder? — Ist es auch gewiß wahr, daß ich dich wieder habe? — Unaussprechliches Glück! Ich kann die Süssigkeiten der zärtlichsten Liebe wieder schmecken, um die mich die ganze Hölle zu bringen bemühet war, die ich Thor durch meine unbesonnene Eifersucht bey nahe auf ewig ver-

schen-

scheuchet hätte. — Mathilde, Benvoglio! —— welch Unrecht habe ich gethan? — Könnt ihr mir wohl vergeben? — — O mein Vater! freuen, freuen Sie Sich mit mir. — In Mathildens Augen lese ich schon Verzeyhung für mich. ——

Math. Ich sollte dir vergeben? — O mein Gatte! vergebe du mir, daß ich jemal an deiner Treue zweifeln, einen so niedrigen Verdacht gegen deine Tugend fassen konnte. Bellarini! — (sie umarmen sich wieder.)

Benvoglio. Kinder! es ist vorbey; Keins hat dem andern was vorzuwerfen, beyde seyd ihr gleich unschuldig. — Welch ein Trost für mich, daß keine Vergebung zwischen Euch nöthig ist. —— Vergebet vielmehr euern Feinden. — Den Störer eurer Eintracht, den Ruggerio überlasset seinem Schicksale, ohne an ihm Rache auszuüben. — Bethen wir für seine Bekehrung. — Ihr littet eine harte Prüfung, ich gestehe es. — Aber, wer weiß, ob ihr jemal so lebhaft das Glück der wahren Zärtlichkeit geschätzet hättet, als jetzt, da euch Widerwärtigkeiten ihren Werth kennen lehrten. Lebt nun ewig vergnügt; der Himmel hat ausgewittert; die Sonne scheinet. — O daß sie für euch nie wieder sich verberge. — Liebet euch. — Eure Liebe wird mich noch zum Jünglinge machen.

E N D E.

K. B. Hof- u. Staats-Bibliothek
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fronhofer, Ludwig,

Mathilde ein Schauspiel in drey Aufzügen

München 1774

P.o.germ. 905
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114424-1
VD18 10561870